

Der Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis: halbmöndlich Mark 1,08, monatlich Mark 2,15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2,20, einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postfachkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gödingen Anzeiger, Gerber Anzeiger

Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf., Vereins-
kalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Werbe- und Geschäftsanzeigen
je mm 3 1/2 Pf., Sitten- und Ausstellungsgebühren 25 Pf., Fernsprecher:
Samml.-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 174 (Erstes Blatt)

Freitag, den 29. Juli 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Politische „Erholungsreise“

Nach während des englischen Königsbesuches tauchte in der französischen Hauptstadt ein neuer Gast auf, dem man in maßgebenden Kreisen der Politik und Wirtschaft die größte Aufmerksamkeit entgegenbrachte: der Staatssekretär des amerikanischen Schatzamtes, Morgenthau. Seine Reise nach Europa wurde der Öffentlichkeit gegenüber zwar als privat bezeichnet, doch verhinderte diese Verlautbarung nicht, daß Morgenthau sofort nach seiner Ankunft in Paris vom Präsidenten der Republik, Lebrun, empfangen wurde und umfängliche Besprechungen aufnahm, an denen nicht nur der Wirtschaftsminister Patenotre, der Finanzminister Wardehaudou und Außenminister Bonnet sondern auch führende Persönlichkeiten der französischen Journalisten ein Sonderempfang veranstaltete, in dessen Verlauf sich herausstellte, daß eine ganze Reihe von Themen während der Besprechungen Morgenthaus erörtert wurden, so das Drei- und Sechsmächteabkommen, die Kriegsschuldenfrage, die Währungsstabilisierung, der englisch-amerikanische Handelsvertrag und die internationale Goldhortung.

Kusschen erregte es, daß auf eine der von den französischen Journalisten gestellten direkten Fragen, ob der Kurs von Pfund und Frank gegenüber dem Dollar geändert würde, der Staatssekretär des amerikanischen Schatzamtes eine mündliche Antwort ablehnte und auch bis heute noch keine schriftliche Erwiderung erteilt. Interessant war Morgenthaus Hinweis, daß er den Vorschlag der ungarischen Regierung, nur den Kapitalbetrag, aber nicht die Zinsen zu zahlen, dem Präsidenten Roosevelt empfohlen habe. Morgenthau fügte hinzu, daß von einem anderen Staat ein Angebot nicht vorliege. Die amerikanische Regierung habe sich also noch nicht entschieden, ob sie den ungarischen Vorschlag zur Grundlage einer allgemeinen Regelung wählen werde. Von französischer Seite ist übrigens das Bemühen zu bemerken, Amerika zu einer Erhebung der Kapitalzölle für Europa zu gewinnen.

Im Ganzen gesehen, kann der Eindruck nicht von der Hand gewiesen werden, daß die Besprechungen Morgenthaus in Paris rein informativen Charakter tragen. Wenn Morgenthau erklärte, er argumentiert man in gut unterrichteten Pariser Kreisen, er wisse noch nicht, wo er den Rest seiner Ferien verleben werde, und London komme keineswegs in Frage, so bedeutet das nicht, daß der Staatssekretär des amerikanischen Schatzamtes überhaupt nicht nach England reise; es sei durchaus möglich, daß er einen englischen Badeort aufsuche und dort die direkte Fühlung mit den maßgebenden Kreisen der englischen Regierung und der Londoner City aufnehmen, zumal auch der englisch-amerikanische Handelsvertrag noch keineswegs unter Dach und Fach sei.

„Slawische Brüderlichkeit“

Aus Anlaß des 28. Juli, des Tages, an dem die Vertreter der Großmächte den Befehl, den Ost-Fluß des jenseits des Ost-Flusses gelegenen polnischen Siedlungsgebietes und seine Eingliederung in die Tschechoslowakei beschließen, nimmt die polnische Presse Gelegenheit, auf die alte bittere Erfahrung der „slawischen Brüderlichkeit“, wie sie von Prag herausgefordert wurde, zurückzukommen.

Im Zusammenhang erzählt das tschechische Verhalten in jenen Tagen, als das junge Polen im Ringen um seine Selbständigkeit verzweifelt gegen einen Haufen von Gegnern zu kämpfen hatte, eine eingehende Würdigung. Die tschechische Brüderlichkeit hat sich damals, wie übrigens in Polen nicht nur einmal, sondern mehrmals betont wurde, darin geäußert, daß Prag dem polnischen Staat buchstäblich in den Rücken fiel, und zwar ausgerechnet in einer Zeit, da Polen gegen die Heeresmassen des bolschewistisch-revolutionären Rußland anzukämpfen hatte. Nicht einmal die Durchuhr von Waffen für die polnische Armee durch die Tschechoslowakei wurde von Prag gestattet.

Im Zusammenhang damit zeichnet die polnische Presse heute ein klares Bild der Entwicklung der tschechisch-bolschewistischen Sympathien, die damals ihren Anfang nahmen, nachdem bereits die tschechische Legion in Sibirien die nationalrussische Armee mit General Koltschak verraten hatte. Schon hier liegt ein Beispiel für das tschechische Verhalten gegenüber einem slawischen Volke. Die tschechische Legion ließ sich vom alten Rußland führen, ausrüsten und mit Mitteln versehen, um es nachher — dafür daß die Geschichte Beweise — zu bestehlen und seine nationalen Kämpfer zu verraten.

Das zweite Beispiel dieser Art ist Polen. Zweimal haben sich die Tschechen die kritische Lage Polens zunutze gemacht, 1919 als sich Polen gegen Unruhen zu erheben hatte, und 1920 endlich, als die roten Truppen in Polen einmarschierten. 1919 besetzten die Tschechen das Teschener Ländchen und nahmen es den Polen mit Gewalt fort. Im Jahre 1920 stellte der damalige tschechische Außenminister Beneš mit Moskau die „Uebereinkommungen der Interessen zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion“ fest. Dergestalt ist das tschechische Verhältnis gegenüber Moskau bis heute geblieben. Während Polen verzweifelt den Ansturm der bolschewistischen Regimenter abwehrt, wurde es von der Bolschewistenkonferenz vom 28. Juni 1920 gezwungen, die Teilung des Teschener Landes zugunsten der Tschechoslowakei anzuerkennen.

Man hat in Polen diesen Beweis tschechischer Brüderlichkeit weder vergessen noch verziehen, der zudem laufend ergänzt wird durch tschechische Bedrückungsmaßnahmen gegenüber den in der Tschechoslowakei wohnenden Polen, vor allem aber im Teschener Ländchen.

Der Prager Versuchsballon ist geplatzt

Falsches Regierungsspiel um das Nationalitätenstatut / Bestreben und klare Feststellungen der Sudetendeutschen

Prag, 28. Juli. Das tschechoslowakische Pressbüro gab am Donnerstag eine Stellungnahme heraus, in der es u. a. heißt:

In den letzten Tagen brachten einige ausländische und hiesige Blätter Artikel, in denen einzelne Teile aus dem Gesamtwerk der Nationalitätenvorlagen angeführt oder kommentiert wurden, an denen die Regierung jedoch arbeitet. Das tschechoslowakische Pressbüro wurde von maßgebenden amtlichen Stellen auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß alle tschechischen Blätter und keine Uebersicht bieten, weil es sich nicht um Werte handelt, deren Redaktion bereits definitiv abgeschlossen wäre. Solange das Programm der Uebertragung der Kompetenzen von höheren Organen an die Selbstverwaltungsorgane nicht genau festgelegt sein wird, ist es nicht möglich, über diese Reform ein endgültiges Urteil auszusprechen. Das gleiche gilt von dem Antrag auf Novellierung des Sprachengesetzes und von den verbreiteten Projekten der einzelnen Teile des Nationalitätenstatutes. Weder das politische Ministerkomitee noch der tschechische Parlamentsausschuß haben ihre Arbeiten bisher beendet, und auch die meritorischen Verhandlungen mit den Vertretern der politischen Parteien, welche die einzelnen Nationalitäten repräsentieren, wurden nie abgeschlossen. Es ist also selbstverständlich, daß keine endgültige Entscheidung über die legislativen Vorbereitungen ausgesprochen wurde, denen nur der Minister-

rat definitive Form von Vorschlägen für das Parlament geben kann, der die Vorlagen vor der Einbringung im Parlament definitiv beurteilen und regeln wird. Darum können journalistische Publikationen einzelner Teile der Nationalitätenvorlagen und auch journalistische Erwägungen über deren Inhalt nicht als erschöpfende und dokumentarische Informationsquellen angesehen werden, die eine vollkommene und unzerstörte Uebersicht über dieses gleichzeitige Werk gewährleisten könnten, das die Grundlage einer neuen Nationalitätenregelung in der Tschechoslowakei sein soll.

Zu dieser Meldung des tschechoslowakischen Pressbüros erfahren wir aus dem Kreise der S.D.P. Delegation:

Diese Mitteilung maßgebender amtlicher Stellen an das tschechoslowakische Pressbüro muß außerordentlich die Verwunderung erregen. Es handelt sich bei der Veröffentlichung des Nationalitätenstatutes durch Prager Blätter unbestreitbar um wesentliche Teile des Wortlautes jenes Vorschlages der Regierung, welcher der Delegation der Sudetendeutschen Partei am 30. Juni 1938 offiziell überreicht wurde. Das gleiche gilt für den Entwurf eines neuen Sprachengesetzes.

Aus der offiziellen Ausgabe mußte geschlossen werden,

daß der Entwurf der Grundzüge des Nationalitätenstatutes und des Sprachengesetzes zumindest durch das politische Ministerkomitee bereits gebilligt war. Dieser abgelehnte Vorschlag der Regierung mußte jedoch als die am 15. Juni offiziell angekündigte Verhandlungsgrundlage neben dem Memorandum der Sudetendeutschen Partei gewertet werden.

Die heutige amtliche Mitteilung könne nur den Sinn haben, daß nunmehr die Regierung die bereits der Sudetendeutschen Partei übergebenen Vorschläge nicht mehr als gültig betrachtet und neue Vorschläge unterbreiten will. Hiervon ist der Delegation der Sudetendeutschen Partei aber bis jetzt nichts bekannt.

Der Hinweis auf einen tschechischen Parlamentsausschuß ist irreführend, weil nach der parlamentarischen Geschäftsordnung ein solcher tschechischer Parlamentsausschuß ohne besonderen Beschluß des Plenums nicht bestehen kann. Ein derartiger Parlamentsausschuß konnte aber schon deswegen bisher nicht gebildet werden, weil das Plenum seit dem 10. Mai 1938 nicht mehr getagt hat und nicht einmal ein derartiger Antrag bis heute eingebracht wurde. Es wird also gegen jede parlamentarische Gepflogenheit anscheinend der tschechische Ausschuss der tschechischen

Der Raub des Teschener Landes

Wie die Tschechen die Polen in schwerster Zeit hintergingen / Während Polen gegen den Bolschewismus kämpfte, trahlen die Tschechen polnisches Land

Warschau, 28. Juli. Alle der Regierung nahestehenden Blätter, wie „Gazeta Polska“, „Czerwony Poranek“, „Polska Zbrojna“ und „Kurier Poranny“, gedenken heute des 28. Juli 1920, an dem die Vertreter der Großmächte die Abtrennung der jenseits des Ost-Flusses gelegenen polnischen Siedlungsgebiete von Polen und ihre Eingliederung in die Tschechoslowakei beschließen. „Gazeta Polska“ stellt fest, daß die Vertreter der Großmächte damit eine Gewalttat begangen haben, die von Seiten der tschechischen Truppen gegen dieses Gebiet ergriffen wurde, als sich der polnische Staat in einer beispiellosen schweren Lage befand, als er nämlich seine eben erwonnene Freiheit gegen den bolschewistischen Rußland, der bis vor die Tore Warschaws vorgezogen war, verteidigte und die Zivilisation Europas rettete. In dieser Zeit, so führt das Blatt fort, seien die Tschechen den Polen in den Rücken gefallen. Als am 5. November 1918 um die Vertretung der polnischen Parteien und um die tschechische Nationalität in Mährisch-Schlesien ein Vertrag über die tschechisch-polnische Grenze geschlossen worden war, habe Prag von der tschechischen Brüderlichkeit und der tschechischen Solidarität beklammert. Polen habe diesen Defamationen Vertrauen geschenkt und die polnischen Truppen seien aus dem tschechischen Siedlungsgebiet zur Verteidigung von Lemberg auszurücken. Prag habe auf diesen Augenblick nur gewartet. Es gab den tschechischen Regimenter den Befehl, den Ost-Fluß zu überschreiten und in dieses polnische Gebiet einzurücken. In dieser Zeit, als das an der Ost-Fluß gelegene tschechische Gebiet von den Tschechen okkupiert war, sei man mit Gewaltmaßnahmen zur Terrorisierung dieses Landes und zur Zerschlagung Polens übergegangen, das um seine Unabhängigkeit kämpfte. Plannmäßig sei das von den Tschechen okkupierte Land anarisiert worden, um nach außen hin eine Rechtfertigung für die tschechische Inter-

vention, die zur Herbeiführung der Ordnung notwendig gewesen sei, gefunden zu haben.

Die tschechische Gendarmerie habe damals diejenigen polnischen Bezirke verhaftet, die sich der von den Tschechen geführten Streikbewegung nicht angeschlossen. Tschechische Banden hätten mit Unterstützung tschechischer Militärpatrouillen polnische Arbeiterhäuser überfallen. Dann, als die Situation für die Arbeiterhäuser überfallen, hätten die Tschechen der Entente den Vorwurf in diesem Gebiet berichtet. Die einzige Rettung sei, so habe man gesagt, das gesamte tschechische Siedlungsgebiet unter die Herrschaft Prags zu bringen.

Als die Entwicklung des polnisch-bolschewistischen Krieges eine für die Sowjets allmählich Stellung annahm, warfen die Tschechen ihre Waffe vollends ab und traten als offene Feinde Polens hervor.

Auch auf dem internationalen Forum hätten sich dann die Intrigen der Tschechen durchgesetzt. Der Bolschewisterrat sanktionierte die tschechischen Gewaltmaßnahmen und das tschechische Siedlungsgebiet wurde der Tschechoslowakei einverleibt. Die polnische Delegation mußte diesen Beschluß annehmen, der Polen in einem Augenblick ausgenutzt wurde, in dem es alle seine Kräfte auf den Schlachtfeldern anspannen mußte, um der Lage Herr zu werden.

Von dem Führer der polnischen Delegation, Wadkewicz, sei damals gegen diesen Spruch entschieden protestiert worden. Er habe damals erklärt, es sei wenig wahrscheinlich, daß das edle Ziel des Obersten Rates, der dem Konflikt ein Ende bereiten und normale und freundschaftliche Beziehungen zwischen Polen und Tschechoslowakei herstellen wollte, so erreicht werden könnte. Polen werde niemals möglich sein, die polnische Nation davon zu überzeugen, daß der Gerechtigkeit Genüge getan worden ist. Das Nationalbewußtsein sei härter als Regierungen.

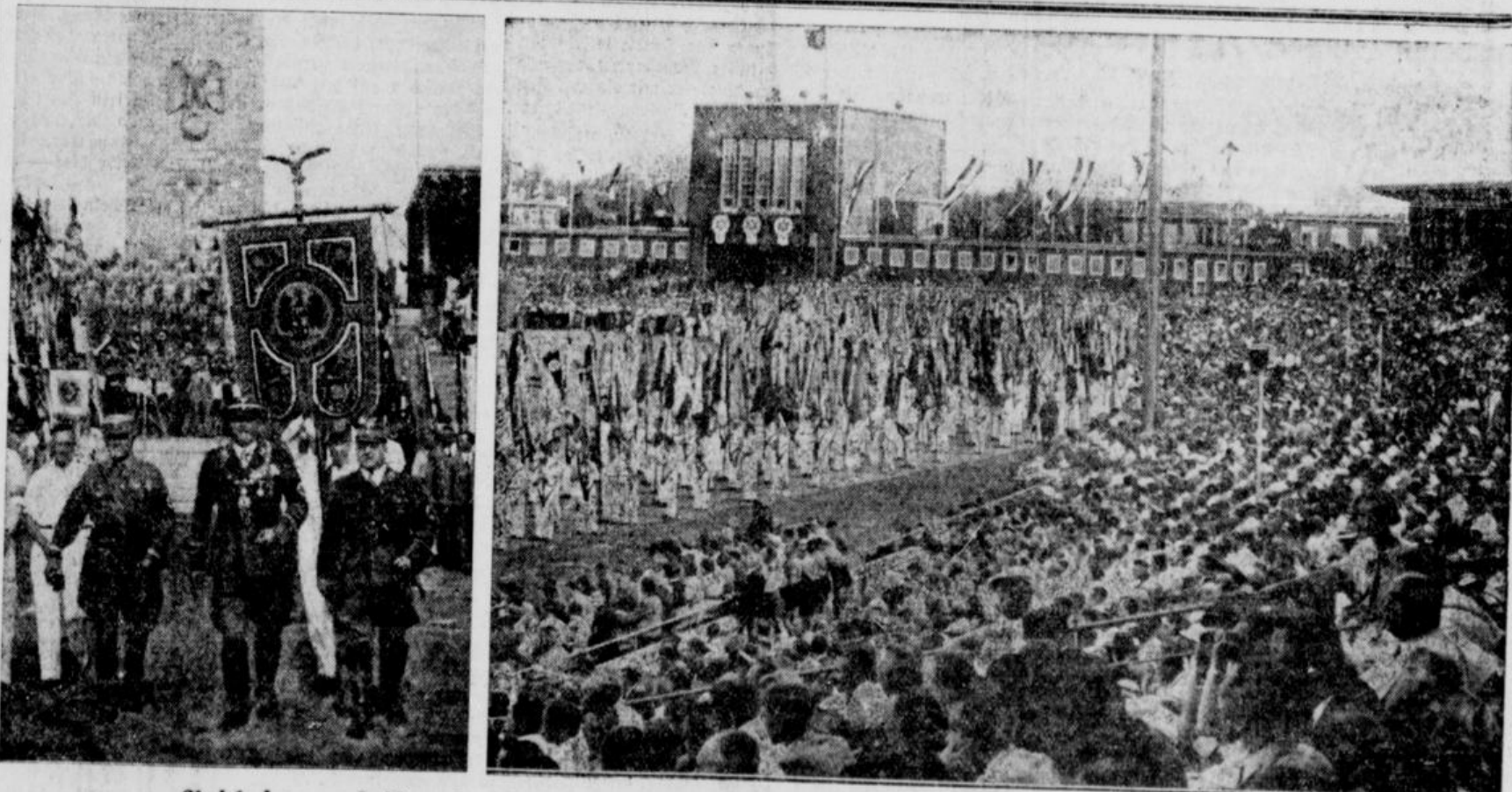
Diese grundsätzliche Erklärung, so schreibt „Gazeta Polska“, habe heute noch ihrer Aktualität nichts verloren. Im Rückblick des gesamten Zeitraumes hätten die Tschechen trotz des guten Willens und der Loyalität von polnischer Seite nichts unternommen, um die Klut zwischen den beiden Völkern nach so vertiefen, die durch den Entschluß vom 28. Juli 1920 entstanden ist. Für den Tatbestand sei das tschechische Prag verantwortlich.

„Czerwony Poranek“ schreibt, die den Polen vor achtzehn Jahren zugefügte Wunde habe sich bis heute nicht geschlossen. Dies könne nur dann geschehen, wenn die Tschechen der polnischen Minderheit alle Rechte für eine autonome nationale Entwicklung gewähren. Aber die Tschechen betreiben eine entgegengesetzte Politik, auf denen sollte der Ruß der bösen Tat. Ihre verräterischen Gewaltmaßnahmen, die sie gegenüber dem polnischen Siedlungsgebiet vor 20 Jahren anwandten, versuchen sie jetzt dadurch zu rechtfertigen, daß sie durch eine brutale Tschechisierungspolitik den polnischen Charakter dieses Landes auszulöschen versuchen.

„Polska Zbrojna“ stellt fest, daß sich die Tschechen zweimal die kritische Lage Polens zunutze gemacht haben, um von Polen Gebiete loszureißen, die gemäß bereits vorher abgeschlossener Abkommen als unbestrittener polnischer Besitz auch von den Tschechen bereits anerkannt worden waren.

„Kurier Poranny“ weist endlich darauf hin, daß die Nationalitätenfrage in der Tschechoslowakei heute nicht nur den tschechoslowakischen Staat, sondern auch den Frieden Europas bedrohe. Von Moskau erhalte Prag die Anweisung für seine verräterische Politik der Zerschlagung Polens und der Zerschlagung der polnischen Bevölkerung, deren Berechtigung und begründeten Forderungen gegenüber es taub sei. Der tschechoslowakische Staatsorganismus sei bis ins Mark hinein krank.

Sin und wieder höre man auch in Polen Rufe nach einer Zusammenarbeit mit der Tschechoslowakei, und die Forderung, sie zu unterstützen. Das seien Rufe in der Wüste, so lange, als das polnische Siedlungsgebiet hinter dem Ostflus blüht. Der einzige Weg zu einer Verständigung mit diesem Nachbar sei die Anerkennung der Rechte Polens auf das tschechische Siedlungsgebiet.



Reichsinnenminister Dr. Frick eröffnete das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938

Viele Tausende füllten am Mittwochnachmittag die Schalker-Kampfbahn des Hermann-Göring-Sportfeldes in Breslau, um der feierlichen Eröffnung des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 am Schalker-Kampfbahn, Reichsinnenminister Dr. Frick, beizuwohnen. Unter dem Bild rechts zeigt einen Ueberblick über den Aufmarsch der Fahnen des Deutschen Turnfestes 1938, dem Reichsportführer übergab, beim Einzug ins Stadion.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Grundlegende Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung

Schiffen der Tarifordnung abgeschlossen sein muß, im „Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht werden. Energieerforderungsunternehmen, die im Kalenderjahr 1936 eine unmittelbare Gesamtstromabgabe von mehr als 300.000 kWh hatten, haben die Vorschriften der Tarifordnung, soweit sie die Versorgung der landwirtschaftlichen Abnehmer vorleben, jedoch bis spätestens 1. Januar 1939 durchzuführen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Verordnung über die Bildung allgemeiner Tarifpreise für die Versorgung mit elektrischer Energie (Tarifordnung für elektrische Energie) und dazu eine erste Ausfertigungsverordnung erlassen, um der Preisbildung in der Elektrizitätswirtschaft eine einheitliche Linie anzudeuten. Die Preisverordnungen sind nunmehr im Reichsgesetzblatt I Teil 1 Nr. 115 vom 26. Juli 1938 veröffentlicht worden. Die erste Verordnung bestimmt, daß die Energieversorgungsunternehmen für Hausabnehmer, gewerbliche Lichtabnehmer, gewerbliche Lichtabnehmer und landwirtschaftliche Abnehmer allgemeine Tarifpreise im Sinne des Energiemittelgesetzes vom 13. Dezember 1935 bilden müssen. Die Preisreform für die allgemeinen Tarifpreise ist der Grundpreistarif. Er gliedert sich

Grundpreise und Arbeitspreise.
die das Gesamtentgelt für die Versorgung mit elektrischer Energie und sämtlich mit ihrer Uebertragung verbundenen Kosten zu enthalten haben. Der Grundpreis ist unabhängig von der Menge der abgenommenen elektrischen Arbeit zeitunabhängig, er ist auf den Zeitraum eines Jahres umzulegen und in Raten zu erheben. Für die Bildung des Grundpreises sind als Bezugsgrößen der Anschlusswert der Anlage eines Abnehmers, ferner die beanspruchte, bestellte und begrenzte Leistung in der Hauptdiode maßgebend. Für den Haushaltsbedarf tritt an die Stelle des Anschlusswertes als Bezugsgröße die Raumzahl.

Als Raum darf ohne Rücksicht auf Vorhandensein oder Umfang einer elektrischen Anlage jeder bewohnbare Raum und je Haushalt eine Küche angelegt werden. Außer Küche, Flure, Dielen, offene Veranda, weniger als 6 qm Grundfläche, Keller, und Bodenräume, Walschäden, Bodenräume, Toiletten, Kachel-, Heiz- und ähnliche Räume, Walschäden, Bängel, Holz-, gewerblich genutzt werden, die, land- und forstwirtschaftlich genutzte Räume des Haushaltes wie Kellerräume (bis 10 qm), Scheunen, Speicher, Vorrats- und Futterkammern. — Für gewerblichen oder beruflichen Bedarf kann an die Stelle des Anschlußwertes die Raumgröße als Bezuggröße treten. Beide Bezugsgößen können auch nebeneinander oder in Abhängigkeit voneinander angegeben werden. Wird die Raumgröße als Bezuggröße angewendet, so sind die Räume in Klassen festzulegen, bei denen die Gesamtgrundfläche als Bezugshäufigkeit betrachtet ist. Für den Gesamtbedarf landwirtschaftlicher Betriebe ist als weitere Bezuggröße die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Hektareinheiten anzubieten.

Jedem Abnehmer sind ohne Einschränkung des Verdengungsweges zwei Tarife mit derich, wobei der Arbeitspreis zur Wahl anbieter, EStB und im Tarif II 15 Pf. je kWh nicht übersteigen darf. Die Energieverorgungsunternehmen sind verpflichtet, Kleinstabnehmer, wozu auch Abnehmer mit geringer Ausnutzung ihrer Anlagen gehören, einen weiteren Tarif mit einem höheren Arbeitspreis und einem niedrigeren Grundpreis anzubieten. Ferner haben die Energieverorgungsunternehmen innerhalb von ihnen zu bestimmenden Tageszeiten jedem Abnehmer elektrische Arbeit zu einem Arbeitspreis von höchstens 4 Pf. je kWh anzubieten.

Wie es in der ersten Ausführungsverordnung heißt, wird der Zeitpunkt, bis zu dem die Umstellung der bisherigen Tarifpreise nach den Vor-

Nadelberichte aus dem Landjahrlager Groß-Selten. Jeden stricken.

Schon im Anfang des Sommerhalbes wurden unsere Fährinnen mit der Frage bestraft: „Wann stricken wir dich von früheren Mädeln, daß sie ähnlich ist, einbittliche dazu zu stricken und Kleider zu nähen, die Fährerinnen konnten uns mit einem „Woh!“ beruhigen. Die Wolle für unsere Jacken kam dann auch sehr bald. „Eingen und Scherzen wurde sie zu schönen Wollen verarbeitet. Wir bekamen Strickmadeln und durften endlich auch dieses und jenes machen? Wie mußte ich mich zuerst. Unsere Fährinnen kam zuerst fast nie zum Vorkommen, aber dann wurde ich doch ruhiger, und sie konnte anfragen. Mit schönen Gesichtern läßt es sich viel besser ertragen.“

Bei uns im Lager wird viel getan, um Körper und Geist zu schulen. Fröhlichkeit leuchtet uns aus den Augen. Manches es freiest und heißt: „Zum Sport antreten!“ Ein folgt die Leichtathletik. Unter Bestreben ist, das Leistungs- abzeichen des BDM zu erringen. Da üben wir z. B. den Hochsprung und den Weisprung. Manch einer fällt dabei auf die Nase, aber munter probiert er immer wieder, bis er meistens etwas Klarifiziert, bis endlich das Stoppuhr haben er kommt. Auch im Ballweitsprung und Kugelstoß trainieren wir tüchtig. Wir freuen uns über jeden Meter, den der Ball weiter fliegt und über jeden Zentimeter, den die Kugel mehr erreicht.

Nachmal spielen wir auch Brennball. Wir haben jedes Mal eine Mannschaft aufgestellt. Wir trauern um jedes Kugel, das verbrannt und verbrüht, sie durch sehr schnelles Laufen zu erlösen.

Wenn wir gar zu tüchtig geübt haben, fesselt sich der Muskelkater ein. Dann schleichen wir über die Treppe und müssen nicht, wie wir weiter kommen sollten.

Eine Sportholme haben wir auch. Sie sticht die Kugel port. Wir haben immer schlechte Laune, wenn es früh um Aufsteigen. Doch mit lockenden Mienen und erheitert wir unser Tagewerk.

Wir gehen baden.

Es war Nachmittag. Die Sonne brannte heiß am Himmel. Wir alle waren sehr gespannt, was wir diesen Nachmittag wohl wieder machen. Auf einmal löste es

„Ihr ganze Lager: „Hurra, wir gehen schwimmen!“ In paar Minuten standen wir fertig und fertig drangen und badeten, ab ging es zu unserem Badeplatz. Als wir schwammen, mir dicke Schweißtropfen auf der Stirn. Doch das wurde mir in der kühlen Wasser. Wir tummelten und in Wasser, und die Sonne konnte uns nichts mehr anhaben. Unsere Führer lob, daß ich noch nicht schwimmen bei und hielt mich an Wasserzug fest. Nun mußte ich lange; dann ging es schon ganz gut. Ich freute mich sehr, daß ich schon etwas schwimmen konnte. Jetzt geht es schon viel besser. Ich kann jetzt nie abwarten, bis es wieder ins Wasser geht.

In den letzten 2 Wochen ging es beim Bauern lustig zu. Die Zeit der Saurente war da. Schon des Morgens früh um 6 Uhr gehen die Bauern auf ihre Weiden und Lohr kommen, ist das Wetter schon ziemlich trocken dann um einmal gembet werden kann. Die Bauern sind schon lornel froden, daß es im Bauern war, packt sie den Reden off die ersten Tage. Die Bauern müßten darüber fächig lachen, daß sie schon froh, daß ich wenigstens etwas helfen konnte. Mittler Schweifstropfen tollte vor Anstrengung von der Hand.

Als das Oas nun nach 2 Tagen dürr war, wurde es
 aufgehoben. Unter Pansersira brachte den Wagen, der
 2 Küben beheimt war, nach Hofe auf die Wiele. Weil
 es das Haus aufsuchte, durfte ich so lange aufstehen
 und über die Stränge gebunden werden. Einmal lief sie
 auf dem Hügel gelaufen. Da habe ich große Angst über die Heu-
 ställe der Wagen auf dem Hofe angelangt war, hielt es
 mich auf dem Boden". Dort trat ich das Haus frei
 und habe dabei tüchtig geschwiebt, denn unter
 sehr heiß. Als endlich der letzte Wagen unter Dach
 war, waren wir alle froh und glücklich.

Zu Pfingsten sollten wir unsere erste Tagesfahrt machen. Schon lange hatten wir uns darauf gefreut. Der erste Feiertag brachte schönes Wetter mit. Schnell sprangen wir aus den Betten und machten uns eilig fertig. Endlich konnten wir abmarschieren. Fröhliche Lieder sangen wir, damit uns der Weg nicht zu lang und die Rudeltücke nicht zu schwer wurden. Gegen 10 Uhr erreichten

fallen liegt also nicht unweifelhaft über diesem Reichs-
bushof. Die Wagenkilometer haben die Straßen-
bahnen in der Provinz Westfalen drei Personen befördert,
das sind 0,7 Wagenkilometer beförderte Person
weniger als im Reichsbushof beförderte Person
in der Provinz Ostpreußen, die von den Straßen-
bahnen der preussischen Provinzen und deutschen Länder
die Wagenkilometer befördert wurde. (Das ist kein Wunder,
wenn die kurzen Strecken so teuer find, daß die Straßen-
bahnsahrt sich nur bei längerer Strecke lohnt. D. R.)

Statt Miets- und Werkswohnungen Darlehen
für Eigenheime.

In wachsendem Maße gehen die deutschen Betriebe dazu über, ihren Erfolgsmitglüdern nach Erlangung und pflichtgemäße Betriedsführer haben aus dieser Erkenntnis heraus ihr Augenmerk auch auf die Wohndürft triebliche Zulieferer einbezogen. Die Möglichkeit, durch 1. Mai mit dem „Leistungsbahnen für norbaltische Heimstätten und Wohnungen“ ausgezeichnet zu werden, hat unter den deutschen Betrieben auf dem Gebiet der

Sondersteuern für Mauerblümchen, Analphabeten und eitle Frauen. — Von der Schnupftuch- bis zur Lippenstiftsteuer.

Wenn man heute mit geringster Strenge seine Steuererklärung ausfüllt, mag man sich mit der Tatsache trösten, daß die Steuerzahler zu allen Zeiten ihre Stirne runzelten, wenn sie den Gelbbeutel öffnen mußten. Die jungen Damen Englands, die dem britischen Schatzkanzler vormerken, er sei kein Cavalier, da er den Lippenstift besteuere und damit die „Schönheit“ zu einem Vorrecht der Besitzenden machen wolle, hätten vermutlich große Augen gemacht, wenn sie im 17. Jahrhundert gelebt hätten. Zu dieser Zeit gab es nämlich in England eine besonders merkwürdige Steuer, die dem — Nagen ein erhebliches Opfer abforderte. Da in jener Zeit die Staatskasse in großer Bedrängnis war, verordnete man, daß jede Familie allwöchentlich eine Hauptmahlzeit ausfallen lassen mußte, um den Betrag hierfür als Steuer aufzuführen.

Das ist nur ein kleines Beispiel aus der Chronik der Steuer-Kuriosia, die uns eine Fülle von Beispielen für die Tatsache liefert, daß die Steuerzahler des

Sühntermine nicht mehr beim Amtsgericht, sondern beim Landgericht.

Zu dem herankommen neuen Ehegesetz vom 6. Juli 1938 hat Reichsjustizminister Dr. Gürtner nunmehr eine umfangreiche Durchführungsverordnung erlassen. In dieser die im Ehegesetz vorgezeichneten Berechtigungen von einzelnen Eheveraussetzungen und Eheerbotten zukünftig sind und welche Richtlinien diese Behörden bei ihren Entscheidungen beachten sollen.

Auf eine Reihe von Vorschriften, die das Ehegesetz ergänzen und andere Gesetze ihm anfügen, folgen dann abschließend neue Bestimmungen, die das gerichtliche Verfahren in Ehesachen betreffen und von besonderer Bedeutung sind. Sie leben nicht nur die unerlässlich notwendigen Anordnungen des Verfahrensrechts an das Ehegesetz, sondern enthalten darüber hinaus an das Ehegesetz weiterer Bestimmungen, die dazu dienen sollen, das Verfahren den Zielen und Zwecken des Ehegesetzes anzupassen und Mängel des bisherigen Ehegesetzes auszuheilen. Hierher gehören namentlich die Vorschriften über die Rechtsstellung des Staatsanwalts in Ehesachen und über die Befugnis des Gerichts zur selbständigen Ermittlung der Wahrheit. Bei der Verhandlung in Ehesachen soll in

Zukunft entsprechend dem Reizen des Eheprozesses die Verfalligkeit nicht mehr ausreichen kann. Die Sühneterminie finden vom 1. Oktober ab nicht mehr bei den Amtsgerichten, sondern bei den Landgerichten vor einem Mitglied des für die Klage selbst ausländischen Gerichts statt. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten neue Bestimmungen über die einseitigen Anordnungen in Ehefachen in Kraft. Diese einseitigen Anordnungen sollen die in Ehefachen bisher süßgesetzlichen einseitigen Verfügungen ersetzen. Neu ist an ihnen namentlich, daß das Prozeßgericht während des Eheprozesses Anordnungen im Interesse der minderjährigen Kinder der Eheleute auch für die erste Zeit nach der Auflösung der Ehe treffen kann, und daß in gleicher Weise eine einseitige Regelung der Unterhaltungsansprüche der Eheleute gegeneinander für die Zeit nach der rechtskräftigen Trennung der Ehe süßgesetzlich ist.

In einem besondere Abchnitt ist das Verfahren in
Ehelichen vor den Gerichten im Lande Oesterreich be-
handelt, das bei Wahrung seiner jetzigen Grundgesetze in
manchen Einzelheiten den im Altreich bestehenden Be-
sonderheiten des Eherechts angepasst ist.

Wir unser Ziel, die Weisse. Kaum waren wir angekommen, da fing auch schon das Kochen an. Es sollte Rindsuppe geben. Zuerst baute jede Kameradchaft ihren eigenen Herd. Einige Mädel sorgten dafür, daß das Wasser zum Kochen kam, denn jede Kameradchaft wollte ihre Suppe zuerst fertig haben. Das gab ein lustiges Wettlaufen, das 5. Kameradchaft gewann. Freudig riefen sie: „Hurra!“ In 12 Uhr endlich konnten wir alle fressen. Wir saßen nicht in einen großen Kreis und ließen es uns gut schmecken. Es war ein Essen der Appetit sehr groß. Unsere Töpfe wurden mit dem Boden leer. Nach dem Essen wurde schnell nachgeschlafen.

Eine Stunde ruhen wir dann aus. Danach ging's mit einer Kette in die Reihe. Das Wasser war eiskalt, wir mußten liegen und nicht abbrechen. Stromabwärts liefen wir, bis wir prallte! Zurückschwimmen konnten wir nicht, denn gegen die Strömung kamen wir nicht an. Schnell jagten wir Spass ein Ende, so auch das Schwimmen. Es gab Kuckuck: Zum Schluß wurde noch die "Schiffstille" verteilt.

Dann wurde zum Abmarsch geblasen. Auf einem neuen Wege gingen wir nach Groß-Cellen zurück. Eine Menge kamen mit im Vager an und waren froh, als wir in unserer ersten Reihe kamen. Aber schon war unsere erste Tagesreise doch!

er unter der Leitung des Vorsitzenden Uni-

Dr. Anton Eitel, abgehaltener Jahreshauptversammlung der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde nahmen außer zahlreichen Mitgliedern, Freunden und Gönnern aus ganz Westfalen auch der Direktor des Reichsarchivs, Dr. Zippel, wie auch Vertreter der Historischen Kommissionen der Rheinlande theilhaftig.

Die seit einigen Jahren, so stand auch diesmal vor ein wissenschaftlicher Vortrag aus dem Gebiete der wirtschastlichen Landesforschung im Mittelpunkte der Veranstaltung, und zwar sprach Dr. Alb. Höm-
er, einer der besten Kenner der Siedlungsfor-
schung unserer Provinz, über „Hof und Dorf in
der wirtschastlichen“. Die alten Hof-Siedlungen Nord-
deutschlands, so führte er aus, waren keine Dörfer, son-
dern Kleinsiedlungen, in der Regel von Weilergröße,
bestehend unter günstigen Umständen aus wohl den
Umständen nicht selten auch nur aus Einzel-

Wohnraumfrage bzw. Wohnraumbelastung, sei es Siedlung, Eigenheim, oder Stadterweiterungsbau, in einem gesunden Wettbewerb geführt. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, festzustellen, daß man heute grundsätzlich von der Miets-Werkwohnung abgesehen ist und durch Gewährung von insolventen Darlehen den Gesellschaftsmitgliedern die Möglichkeit gibt, zu Eigenheimen zu gelangen, d. h. Herr zu werden. Darüber hinaus wird dieses Grund und Boden zu werden. Ausstattungsulufen unterliegt. — Wer einmal Gelegenheit hatte, in den deutschen Gauen die neuen Wohnstätten, die seit 1933 in Zusammenarbeit mit dem Reichsheimatamt entstanden sind, zu besichtigen, der wird feststellen haben, wie solches und sicheres Gefühl die eigene Arbeit auf eigenem Grund und Boden bei den Wohnstättenamerikaner ausgelöst hat. Eine eigene Scholle schafft frohe Menschen, gesunden Nachwuchs, ein solches, liebliches Glück, das auf ewig tieferer niederstehender Atmosphäre entziehen ist. Zu leisten ist auf dann hier Vorbildliche schaffen und mancher Betrieb die vordere Stellung der Luftauftrag einleiten. Zeit, daß die örtlichen, landwirtschaftlichen Eigenheiten Rücksicht nehmend, sowie Entwürfe von Heimatbunden und Deutschen Bauart, erstellen die Wohnungs- und Bauwirtschaften der Heimatämter der DAF. beheimatlicht.

Es hat ein wenig Aehnlichkeit mit dem modernen britischen „Pippenstierfack“, daß Frankreich unter Ludwig XIV. eine Steuer für das Berücken der Wagen erhob. Wer seine Berücke trug, war nicht vornehm, mer eine trug, mußte zahlen. Und da jeder vornehm sein wollte, zahlte man eben. (Nach diesem historischen Beispiel möchte man vermuten, daß die englische Pippenstierfackindustrie trotz der neuen Steuer (der Umfahrungen halten wird.) Eine Steuer mit Bevölkerungspolitischen Hintergründen wurde ebenfalls in Frankreich erhoben — die sogenannte „Kindersteuer“. Jede Familie, die weniger als vier Kinder hatte, mußte für jedes fehlende Kind monatlich 10 Goldfranken bezahlen. Heute noch ist übrigens in Frankreich ein uraltes Gesetz gültig, das, wollte man sich darauf berufen, dem Staat viel Kopfschmerzen eingebracht würde. Jedes Gemeindeglied hat das Recht, die von ihm erhobenen Gemeindesteuern bis zu arbeiten. Vor wenigen Tagen ereignete es sich, daß ein junger Rechtsanwalt von Montpeller, mit Haube und Schaufel ausgerüstet, auf dem Rathaus erschien und erklärte, er wolle seine Steuern bezahlen. Als man ihm die Quittung vorlegte, bestand er darauf, den Betrag durch Straßenbauarbeiten beglichen zu dürfen. Man mußte ihn auf Grund des alten Gesetzes gewähren lassen. Als sich daraufhin jedoch sämtliche Einwohner der Gemeinde Bethune weigerten, Steuern zu bezahlen, und statt dessen Arbeit verweigerten wollten, zogen sich die Behörden aus der Angelegenheit mit dem Bemerkten, alle öffentlichen Arbeiten seien bereits verausgabt.

Die merkwürdigste Steuer unserer Zeit wird wohl in China erhoben. Die Ranking-Regierung hat nämlich eine „Steuer für Unwissenheit“ eingeführt, mit der sie nicht so sehr ihr Säckel, als die Analphabeten betrafen will. Dagegen zeugt es für die Geschäftstüchtigkeit der Sowiels, daß in der Ukraine neuerdings die Errichtung von — Grabsteinen

höfen. Solche Kleiniedlungen waren nicht nur für die Stützgebiete Nordwestfalens kennzeichnend, herrschten vielmehr in allen Teilen Westfalens, insbesondere auch in jenen Gebieten Süd- und Ostwestfalens, in denen später größere Dörfer entstanden. Die Hauptfrage der westfälischen Siedlungsforschung lautet demnach: Wie ist es gekommen, daß sich im Laufe der geschichtlichen Entwicklung, d. h. während des Mittelalters und der neueren Zeit, aus einer anfänglich recht einheitlichen Besiedlung auf der einen Seite das Dorf, auf der anderen Seite das Hof-System entwickelt hat? Zweifellos war nicht nur ein einziger Grund für diese Entwicklung ausschlaggebend. Wir können vielmehr eine große Zahl verschiedenartiger und doch wieder eng zusammengehörender Ursachen für diese Entwicklung anführen: das Erbrecht, das Feldgericht usw. Die gesamte wirtschaftliche Struktur der Stütz- und Kleiniedlungsgebiete weicht von jener der Dorfsiedlungsgebiete ab. Sie ist weniger entwickelt und steht der Wirtschaftsstruktur des Mittelalters näher. Die frühgeschichtlichen Siedlungen waren sich in ihrer Größe sehr ähnlich. In der Flurform aber tritt der Unterschied zwischen Streifen- und Blockflur hervor. Es handelt sich dabei nicht nur um einen Unterschied der Flurform, sondern es offenbart sich darin auch ein Unterschied in der Gesamtstruktur der Siedlungen: Die Flurflur zeigt eine auf rationaler Gesamtplanung beruhende Teilung, während eine reine Gesamtplanung bei den unregelmäßigen Blockfluren fehlt.

hierauf errichtete der Geschäftsführer der „Kommission, Staatsarchivar Dr. Baermannn, den „Geschäfts- und Tätigkeitsbericht. Diefem ist zu entnehmen, daß neben der Fortführung der Bände des „Erfafflichen Urkundebuches bis 1325 u. a. die „Erziehung des Soester Stadtrechtes, eine Neuausgabe „Erichs des Werner Rolebold „Vom Lobe „Westens“ und eine biographische Darstellung der Oberpräsidenten des „Freiherrn Vinde geplant find. „Angewiesen wurde noch besonders auf die „Westfälischen „Wirtschaftsbibliographien“ und die „Westfälischen „Lebensbilder“. Von letzteren ist focher der 5. Band „hien, und ein neuer Band soll vorbereitet werden. In diesem Sammelwerke ist in einer außerordentlich glücklichen Mischung von wissenschaftlicher „Verlässlichkeit mit klarer, ansprechender und verständlicher Form das Leben von mehreren hundert „erfflichen Männern und Frauen aus allen Zeiten, „enden und Berufen dargestellt und ein Volksbuch „besten Sinne des Wortes geschaffen.

Meister im Erfinden von Steuern aber waren die altrömischen Kaiser, die sogar das — Atmen besteuerten. Das ist kein Witz, denn Kaiser Vespasian erhob eine Zeitlang von jedem Bürger eine eigene

Zu den kürzlichen Steuern des Mittelalters gehört noch die Bettsteuer, die zur Folge hatte, daß sich arme Familien auf möglichst wenig Betten beschränkten, und die Schnupftuchsteuer, die den Sieg der Hygiene hemmte. Ferner die Bademannensteuer, die Fächer-Steuer und die Hader-Steuer, die sich in einigen deutschen Gemeinden bis in unsere Zeit hinein erhalten hat.

Dieser Unfall lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die ungenügende Ausgestaltung dieser Straße. Sie wird hauptsächlich von Bergknappen aus Herne, in Holfhausen und der Kolonie Teutoburgia wohnen und auf „Erin“ und anderen Costrop-Rauweler Schachtanlagen beschäftigt sind, befahren und begangen. Deshalb ist es, worauf jetzt erneut die Presse unserer Nachbarschaft hinweist, notwendig, die Bürgersteige von der Costrop-er Stadtmitte bis zur Herne Stadtbegrenze durchzuführen und gleichzeitig Radwege anzulegen, um den Bergknappen, die ohnehin mit den Gefahren bei der Arbeit rechnen müssen, wenigstens eine gefahrlose Fahrt zur Arbeitsstätte zu sichern. Wir hoffen, daß die Verwirklichung dieser Anregung nicht mehr lange auf sich warten läßt.

Schaftsmittglieder eine größere Förderung. Sie meldeten bei ihrer Ausfahrt dem Aufsänger der Morgensicht, daß der Korb an den Umbüßgen angehängt habe. Eine Revision bestätigte diese Angaben, so daß sofort die Behebung der Förderung in Angriff genommen werden konnte, ehe es zu folgen schweren Weiterungen kam. Die sieben Arbeitskameraden erhielten von ihrer Direktion als Belohnung einen Geldbetrag.

Am Montag gegen 14.45 Uhr wurde eine auf ihrem Felde bei Schloß Bladenhorst arbeitende Frau von einem Manne in unsittlicher Weise belästigt und dann zu notzulegenden verurteilt, was aber nicht gelang, da die Frau sich wehrte und um Hilfe rief. Der Mann wird wie folgt beschrieben: etwa 35 Jahre alt, mittelgroß, schlank, glatt rasiert, rundes, mageres, bräunliches Gesicht. Er sprach weitläufige Mundart, trug ein kariertes Hemd und eine grünlich-graue Hose, Sack und Kopfbedeckung trug er nicht. Er führte ein Fahrrad mit und schickte damit über die Kanalbrücke in Richtung Böppinghausen. Wer kann der Kriminalpolizei sachdienliche Angaben (auch vertraulich) dazu machen?

Am 18. d. M. wurde gegen 19 Uhr vor dem Schauburgkino ein Herrenfahrrad gestohlen und ein anderes, welches wie folgt beschrieben wird, zurückgelassen: Marke Belfaß Nr. 1 215 789 B oder 1 216 789 B (Zahl uneindeutig) mit schwarzem Gestell, gelben Felgen mit schwarzen Streifen, Ballonverleiung, vorderer Kollführer weiß, hinterer Kollführer schwarz, aufwärtsgebogenem Lenker mit rotbraunen Griffen, Bebalen mit Gummi und Lampe ohne Glühbirne und Verbindungsdrähten. An der linken Seite der Vordergabel befindet sich eine Schweißstelle. Wer sich Eigentümer dieses Fahrrades? Derselbe kann seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei geltend machen.

Am Mittwoch führten Anstreicher im Schaale Bismard- und Bahnhofstraße Anstreicherarbeiten aus. Ein Gefährlich hatte eine rotbräunliche Windjacke auf einen Kinderwagen im Hausflur gelegt. Nach etwa einer Stunde war die Jacke verschwunden. Wer kann über den Verbleib der Jacke Auskunft geben?

Auf dem Bauhofer Kommunalfriedhof und in den angrenzenden Altegärten der Bismarck- und Kaiserstraße hält sich seit mehreren Jahren ein Specht auf. Man sieht ihn oft, wie er von Baum zu Baum fliegt und die Stämme bespitzt, die er von tierischen Schädlingen befreit. Gestern morgen beobachteten Bauhofer Bürger, wie er einen Starenfanten, in dem sich seines Alters wegen schon Ungeziefier angelegt hatte, eifrig bespitzte.

Sommerplanitz ist 500 Gramm 10. Wirtgen 1. 25. Mitr-
fing II 6. Möhren, Ise, ohne Grün. II 11. Möhren, Ise,
ohne Grün. III 8. Khabarber I 8. Khabarber II 6.
Zwiebeln, deutlich II. Zwiebeln, ausl. 14.5. Zwiebeln
mit Laub II. Stiefböhl 35. Cometen, ausl. 28. I.
Kohlraut w., ohne Blatt, Ise, Ise, Ise, Ise, Ise,
weiß, nur mit Veräslat II. Kohlraut I. blau, nur mit
Veräslat II. Kohlraut II. blau, nur mit Veräslat II.
Grüßkraut, lange selbe, in u. ausl. 7. Groß Bohnen
Ise, Ise, Ise, Ise, Ise, Ise, Ise, Ise, Ise, Ise, Ise,
Mart, und Zuerderben, Wunder von Witzen, 25. Tele-
fonenblen 25. Waldbereen, ohne Korn 42. Waldbereen,
mit Korn 40. Stachelbereen 35. Johanniterbereen 35.
Hühnerkörner 35. Hühnerkörner 37. Stachel-
grüßbirnen 45. Süß- und Sauertafel 35. Stachel-
und Wassbohnen 27. Aprikoten 45. Äpfeln, großfruchtig,
in- und ausl. 50. Äpfeln, kleinfruchtig 45. Suppenröh-
ren 35. Suppenröhren II. Bänderen 7. Salat I.
Mittelgewicht 300. Mittelgewicht 300. Mittelgewicht
gemisch 260 Gramm je Kopf 7. Salat II. Mittelgewicht
300. Gramm je Kopf 5. Blumenfobl I. in- und ausl.
Blumenfobl 35. Blumenfobl II. in- und ausl. je Kopf 25.
Blumenfobl 35. Blumenfobl I. je Kopf 35. Gurken, in-
und ausl. je Stück 35. Gurken, in- und ausl. je Stück
35. je Stück 16. Gurken, in- und ausl. je Stück 35.

Nach einjähriger sorgfältiger Vorbereitung ist von der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Amtsleitung Film, unter dem Titel „Das Schicksal des Friedens“ ein abendfüllender dokumentarischer Film fertiggestellt worden, der ab August im ganzen Reich durch die 39 Gau-Filmtellen der Partei in großen Filmveranstaltungen zum Einsatz gelangen wird.

Der Film war ursprünglich als Gemeinschaftsarbeit der Waffentameraden des Weltreges aus dem Altreich und aus der Ostmar gedacht. Durch die Heranziehung der Filmarchitekten Ungarns und Japans sowie anderer wichtiger Dokumentenquellen hat sich der Film jedoch zu einer Gegenüberstellung des Geistes der Zerkürdigen, repräsentiert durch den völkerverehrenden und des Wissens, mit dem Geist des Aufbaues und des friedlichen Lebens, so wie ihn die Völkervereinigung ausstrahlt, gewandelt.

Nach derartigen Staaten vertritt, erweitert.
Der Originalaufnahmen und zum Teil
wurden, daß die Film noch nie gesehene Szenen verwendet
werden von überzeugenden, rein dokumentarischen
und Schnitt beforgten Johannes Häsel, Manuskript, Regie und
von Ernst A. Müller. Der Film zeigt u. a. das Auf-
fließen des Zweiten Reiches, Serajewo, den Weltkrieg
mit seinem ungeheuren Einfluß auf Menschen
und Material, die Nachkriegszeit mit der fahmenden Selbst-
verleugung in Deutschland und der Schmach der Rhein-
abgabe, das Aufrufen der sogenannten Siegers-
staaten und die bolschewistische Mobilisierung zur Welt-
revolution im Fernen Osten, in Spanien und in anderen
ändern, wo der Klassenkampf zu blutigen Auseinander-
setzungen geführt hat. Die sem Geist der Zerstörung wird
der friedliche innere Aufbau in Deutschland
gezeigt. Die Rolle der anderen friedliebenden Völker gegen-
über dem Bolschewismus ist bereit sind, dem bolschewistischen Antium
zu widerstehen.

An dem Werden des Films, dessen Großeinfluß im Reich der durch seine aufsehenerregende Bühnenöffentlichung „Film-Rohm und Film-Korruption“ bekannte Filmschauphellenleiter Curt Belling organisiert, triffen u. a. noch Victor Braun als Sprecher und Roland von Kossfi als Aufnahmeleiter mit. Eine dem Gelingen angepakt Mühe macht den Film, der uns unsere neue deutsche Wehrmacht als das Schwert des Reiches offenbart, zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

Nach. Ueber den Kreis derjenigen, die von der
Unfähigkeit befreit werden können, herrscht viel-
fach noch Unklarheit. Freistellen werden vergeben
Kriegsblinde und andere blinde Volksgenossen,
Kinderreiche und an Volksgenossen, die aus öffent-
lichen Mitteln untertüt werden, also Empfänger von
Arbeitslosenunterstützung und schließlich an Emp-
fänger von Zulagegrenzen nach dem Reichsverordnungs-
gesetz, wenn das Einkommen einen gewissen Betrag
nicht übersteigt. Wer also glaubt, einen Anspruch
auf Gebührenfreiheit erheben zu können, wende sich
für das ihn zuständige Wohlfahrtsamt,
nicht aber an die Reichspost.

festes vom April 1938. So erfolgte die Amnestierung des Angeklagten mit Uebertragung der Gerichtskosten auf die Staatskasse. Sichlich erleichtert verließ der Mann die Anklagebank, die er vorher noch nie eingenommen hatte.

Gestern morgen gegen 8 Uhr wurde aus dem Rhein-Herne-Kanal, etwa 500 Meter westlich der Brücke an der Bahnhoftstraße in Herne, eine unbekannte männliche Leiche aus dem Wasser gefischt.

Beschreibung: 35—40 Jahre alt, etwa 1,67 Meter groß, kräftig, braunes, frischgeschneittenes Haar, blaue Augen. Es fehlen der erste linke obere Schneidezahn und der linke obere Eckzahn. Am rechten Unterarm 5 cm oberhalb des Handgelenks, innen, befindet sich eine 3 cm lange Narbe.

Bekleidung: Blaue Hose, blaue Weste, beige-farbenes Oberhemd mit braunen und blauen Streifen, schwarze, fast neue Halbschuhe. Die Leiche hat schätzungsweise 2 bis 4 Tage im Wasser gelegen.

Wo wird ein Mann, auf den die Beschreibung paßt, vermißt? Wer kennt den Toten? Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Herne, Polizeiamt Herne, Zimmer 222.

Von der NSDAP-Kameradschaft Herne wird uns geschrieben:

Heute gilt dieser Ruf allen Kameraden, denen das Fronterlebnis unvergesslich geblieben ist. Sie werden aufgefodert, sich am kommenden Sonnabend in der

Gartenanlage Brünendahl (Wiegmann) einzufinden und dort den Abend zu verbringen. Zeigen wir doch dadurch unsere innere Verbundenheit auch nach außen hin. Auch die Kameradenfrauen und Frauen der Kameraden sollen an diesem Abend Zeugen wahrer Kameradschaft sein und erscheinen. Nicht vergessen werden die Kriegereltern, Kriegermütter und Kriegerväter, welche gemeinsam dem Vaterland ihre Opfer

variet, welche gemeinsam dem Vaterland ihre Opfer
gebracht haben. Vergessen können wir dies alles nicht.
Aber wir wollen helfen. Darum erwerben Sie noch
heute die Vorzugskarte für 30 Pf. und kommen recht-

Vera von Langen ist in der Produktion der Ufa 1938/39 in zwei neuen Filmen vertreten. Sie spielt eine Rolle zunächst in dem Film „Rausch“, der seine Handlung in die Urwälder Brasiliens verlegt, sodann in dem großangelegten Film „Preussische Liebesgeschichte“, der die Liebe Kaiser Wilhelms I. zur Prinzessin Radziwill behandelt.

* Zwei tödliche Grubenunfälle.
Auf einer herner Zechen ereigneten sich am Dienstag zwei tieftraurige Unfälle. Der 14 Jahre alte

Berggumman Wilhelm A. aus der Hoheneißstraße geriet im Untertagebetrieb mit dem Kopf zwischen zwei Steinwagen und wurde auf der Stelle getötet. Der 16jährige Berggumman Herbert H. aus der Straße „In dem Breil“ kam beim Rangieren unter einen Förderwagen und trug so schwere innere Verletzungen davon, daß er noch am gleichen Abend im Bergmannsheil verchied.

* Eine größere Fördersörung verhütet.
Auf der Zeche Julia verhüteten durch ihre Aufmerksamkeit im vergangenen Monat sieben Gefolg-

Die Anforderungen, die der erhöhte Kraftsmann mehrer an jeden einzelnen Verkehrsteilnehmer und insbesondere an die Kraftwagenfahrer stellt, steigen mit jedem Tag. Zu diesen Anforderungen, denen sich jeder Kraftfahrer bewußt sein muß, gehört auch, daß er sich nur und während der Fahrt des Alkohols entweder völlig enthält, oder aber ihn in ungeschätzlichen, d. h. entsprechend unbedeutenden Mengen zu sich nimmt. Da er aber das Maß überschritten, und sich dadurch seine Entschlußkraft und Aufmerksamkeit vermag, so muß er unter allen Umständen auf die Lenkung eines Kraftwagens verzichten. Es ist nicht nötig, das ausgesprochene Ungenügsamkeit vorliegt, es genügt bereits ein Zustand, der die Fahrsicherheit, wenn auch nur in geringem Maße, beschränkt. Hat jemand auch nur einmal, obwohl er unter dem Einfluß des Alkohols stand, einen Kraftwagen gefahren, so genügt das grundsätzlich, um seine Ungenügsamkeit zur Lenkung eines Kraftfahrzeuges darzutun. Auch ein übermüdetes Fahrer gehört nicht ans Steuer, da auch ihm die nötige Sicherheit fehlt.

Die Befelung eines Fernkraftwagens mit zwei Fahrern und das Vorhandensein einer Schlafkiste in diesem Wagen sollen es ermöglichen, daß der Fahrer sich auswechseln können, damit nicht etwa ein Fahrer in übermäßigem Zustande fährt. Dann sind beide Fahrer in ihrer Tätigkeit für die ordnungsgemäße Abwicklung der Fahrt verantwortlich. Wenn z. B. der eine Fahrer merkt, daß der andere Fahrer übermüdet ist, oder unter der Einwirkung von Alkohol steht, so darf er den anderen Fahrer nicht fahren lassen. Entweder muß er dann selbst fahren, oder die Weiterfahrt unterlassen oder verhinern, wenn er selbst nicht mehr ordnungsmäßig fahren kann, lei es, weil er übermüdet ist, oder lei es, weil auch er unter der Einwirkung von Alkohol steht.

Damit wird gesagt, daß selbst der Fahrer, der weder ermüdet ist noch Alkohol zu sich genommen hat, dann die Entscheidung seines Führerscheins zu gewärtigen hat, wenn er es zuläßt, daß kein etwa ermüdet oder unter Alkohol stehender Mitfahrer den Kraftwagen führt. Die neue Verkehrsregelung und -ordnung nimmt es demnach mit der Verantwortung des Einzelnen ernst. Sie verläßt den „Buchstaben“ und legt allen jenen die Verantwortung auf, die beteiligt und mitbeteiligt sind, also praktisch eine Verantwortung tragen. Fahrerarbeit ist die erste Voraussetzung im Kraftverkehrsverkehr.

Besondere Musterungsvorschriften für Pferde und Kraftfahrzeuge. — Die Manöverleistungen.
 Das Quartier-Regulativ.

Ministerialrat Dr. Wabst vom Reichsinnenministerium erläutert in dem Organ des NS-Rechtswahrerundes „Deutsche Verwaltung“ das neue Verbleistungsgesetz. Ergänzend ist daraus zu entnehmen, daß die Verpflichtung zu Sachleistungen die Pflicht zu solchen persönlichen Rebleistungen in sich schließt, die mit ihr notwendig verbunden sind. Dazu gehört auch die Pflicht zur Ertellung von Auskünften, Beschaffung von Unterlagen, Aufstellung von Ueberichten und ähnlichem. Auch eine Verpflichtung zu Handreibungen, Botengängen, Begleitungen und ähnlichen Handlungen von kurzer Dauer hat das Gesetz eingeführt. Die auf Grund des Verbleistungsgesetzes erfolgende Eräßlung, Musterung und Aushebung der Herde und Kraftfahrzeuge wird in einer Verbleistungsvorordnung geregelt. Wegen ihres häufigeren Vorkommens sind eine größere Reihe von Leistungen, die „besonderen Leistungen“, näher geregelt worden. Dabei handelt es sich vor allem um die sogenannten Sonderleistungen. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß die Verbleistung der Wehrmacht in der Bevölkerung insbesondere bei den Wehrmachtsangehörigen einen Abdruck der Wandlungen in der Regel nicht zu erfassen. Trotzdem soll diese Abweichung durch besondere Leistungen erfaßt werden. Deshalb haben der Reichsinnenminister und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht diese Leistungen im einzelnen festgelegt, daß der Verbleistungsmachtgeber anerkennen ist.

In diesem Rahmen interessiert vor allem die Neu-
fassung des Regulativs für die Quartierbedürf-
nisse der bewaffneten Macht. Der Quartiergeber hat
anach zu gewähren: für die Dienstgrade der Generale
eine Zimmer und eine Stube für Ordnonanz, für die
Offiziere der ersten Offiziere ein Zimmer und eine
Stube für Ordnonanz, für die Soldaten vom Sergeant
bis zum Unteroffizier eine Stube mit zwei Betten
und ein Koffer (für Unteroffiziere mit Unteroffizier
mit Postenmöglichkeit Einzelräume). Die Soldaten vom
Oberfeldwebel bis zum Feldwebel, wenn Schlafkammer,
Bett und Decken nicht gewährt werden können, sind mit
einer Lagerstätte aus frischem Stroh in einem gegen die
Kälte gesicherten Obdach begnügen. Schließlich sind
alle notwendigen Einrichtungen zu stellen. Die Verpflegungspersonen,
sogenannte „große Befestigungskasse der Wehrmacht“
für die Regel wie folgt festgelegt: 750 Gramm Brot,
500 Gramm frisches oder gesalzenes oder getrocknetes
Fleisch oder 200 Gramm Dauerfleisch, 85 Gramm Butter
oder Schmalz oder Speisefett oder Margarine, 200 Gramm
Kartoffelrüben oder 125 Gramm Reis oder Gersten oder
Weizen oder Gerste oder 1500 Gramm Kartoffeln oder 200
Gramm Feigen oder 1200 Gramm frisches Gemüse
oder 1000 Gramm frische Getreide, 250 Gramm
oder 100 Gramm Kaffeebohnen, Kaffeebohnen 15 Gramm
oder 10 Gramm Kaffeebohnen, 60 Gramm Zucker, außerdem für die
Bedienung 150 Gramm frische Butter oder Weichkäse für die
Bedienung oder 125 Gramm Dauerbutter. Brot wird von den
Quartiergebern nur verabreicht, wenn die Einquartierten
keine Verpflegungsmittel empfangen haben.

Vor zwei Monaten wurde vom Schöffengericht eine Rohhäufersache behandelt, die mit der Verurteilung des Angeklagten, eines M. aus Herne wegen

Vertrages zu 10 Mark Geldstrafe ausließ. Nach den Feststellungen des Gerichts sollte der Angeklagte einen Landwirth aus Bochum, dem er sein einziges Pferd verkauft hatte, insofern übers Ohr gehauen haben, als die Rosinante das angegebene Lebensalter von 3 bis 15 Jahren in Wirklichkeit schon um mindestens sieben Jahren überschritten hatte und von einer braunen Stute sich in einigen Wochen in eine graue Mähre verwandelt. Das Gericht und der von ihm vernommene Pferde Sachverständige waren zu der Ansicht gekommen, daß der Angeklagte, um einen besseren Erlös im Roßverkauf zu erzielen, dem Pferd einen drau- sen Anstrich gegeben habe. Gegen diese Unterstellung kämpfte der Beurtheiler in der Berufungsinstanz vor der Großen Strafkammer des Landgerichtes Bochum. Die erste Verhandlung konnte ein Verurtheilen des Angeklagten an der Umfärbung des Pferdes vom tiefen Braun zum hellen Grau nicht feststellen, wohl aber, daß der Angeklagte über das wahre Alter der Rosinante doch, besser im Bilde gewesen sei. Nach Lage der Sache war das Berufungsgericht der An- sicht, daß das Verurtheilen des Angeklagten doch weit geringer war als es das Schöffengericht angenommen hatte. Es mußte daher eine Strafmilderung eintreten und die Anwendung des letzten Straffreiheitsge-
 11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100

(Fortsetzung folgt)

Gefahr um Bianca

Roman von Harald Baumgarten

(16. Fortsetzung.)

„Ich weiß es nicht! Er wollte sich mit mir treffen. Wir wollten fliehen. Die ganze Bekanntschaft war ja nur ein Vorwand, um Sie zu beschützen und fernzuhalten. Paul hat eine Adresse in Hamburg bekommen, aber er hat sie mir nie verraten. Ich weiß es nicht! Ich weiß es nicht!“

„Schuft, elender Schuft!“ schrie Fanning. Immer noch gewillt, ihn zu verteidigen, ihn, den sie liebte, stammelte sie: „Nein, nein — er ist nur verführt worden. Er hätte es nie getan, wenn er nicht so herunter gewesen wäre. Das Geld — das elende Geld hat ihn genarrt!“

Ratlos ging Fanning im Zimmer umher. Die Nacht war hereinbrochen. Von draußen jagte die schimmernde Lichtkette des Nordsterns, peitschende Lichtbündel durch das dunkle Zimmer, die manchmal wie ein Spuk über die Gestalt Mariettas hinwegzogen. „Ich gehe zur Polizei. Sofort zur Polizei; es wird furchtbar schwer sein! Ich kenne Rio! Es ist das schlimmste und gefährlichste Pflaster. Man wird uns nicht helfen können. Man wird uns verraten — beruhigen. Aber was soll ich tun?“

Mühsam richtete sie sich auf. „Ich will alles tun, um gutzumachen. Ich weiß, daß Sie mir nicht verzeihen können. Niemals ist ein Mensch so lieblos und gütig zu mir gewesen. Sie — Sie waren der erste, der ohne Abrechnung freundlich zu mir war... Und gerade an Ihnen...“

Er schüttelte die leidenschaftlichen Worte mit einer raschen Handbewegung ab. „Guten Sie, Marietta. Jede Minute ist kostbar.“ Er machte Licht in dem Zimmer, rief einen von Biancas Mänteln aus dem Schrank, um Marietta darin einzuhüllen.

Aber sie kamen nicht dazu, das Zimmer zu verlassen. Ihre Erregung hatte sie den Lärm überhören lassen, der sich von unten her — von der großen Halle die Treppen hinauf — verbreitet hatte.

Es war ein ungewöhnliches Ereignis für das Copacabana, daß ein zerlumpter und blutender Mann durch die Drehtür wirbelte, um in der Halle zusammenzubrechen. Man hatte ihn zu sich gebracht mit Kognat und heißen Getränken. Nun stellte es sich heraus, daß dieser Mensch, den man im ersten Augenblick für einen betrunkenen Bagabunden gehalten hatte, einer der Hotelgäste war. Und ein wohlbekannter dazu. Einer, dessen Spielverluste sogar hier aufgefunden waren. Seine erste Frage aber setzte den Empfangsschef in große Verwirrung.

„Ist meine Frau hier?“ Nun wußte man ja bereits, daß dieser Mann Senhor Paul Stein war, der mit seiner Schwester vor einigen Tagen aus Europa angekommen war. Aber von seiner Frau war nichts bekannt.

Immer noch blutend und nicht sicher auf den Füßen, aber doch schon etwas erholt und geträufelt, erhob er sich. Und nun lief er — ohne den Schwarm von Leuten, die ihm folgten, zu beachten, die Treppen hinauf. In das Zimmer, das er für seine Schwester gemietet hatte. Als er den Raum leer fand, stieß er einen dumpfen Laut aus, den man nicht zu verstehen mochte, und wandte sich ohne Erklärungen herum. Seine frühere Kraft schien er mit jedem Schritt wiederzugewinnen. Drei, vier Stufen überbrückend, war er bereits im dritten Stockwerk. Und hier lief er ohne alle Bedenken auf das Zimmer zu, in dem Frau Doktor Fanning wohnte, und rief die Tür auf. Er stieß auf Fanning und Marietta, die jenseits des Zimmers verblieben wollten. Die ungeheure Erregung, in der er sich befand, machten seine Worte fast lautlos. „Ihre Frau — Ihre Frau...“

Mit einem raschen Ruck schloß Fanning die Tür, hinter der sich zahlreiche Neugierige angeammelt hatten. Sein Gesicht war von einer unheimlichen Ruhe.

„Sprechen Sie...“ Er führte den blutenden Mann zu einem Sessel. Nur für Sekunden ließ Paul Stein. Gleich schüttelte ihn das Erlebnis wieder hoch. Er stand da, schwankend, aber bereit, alles zu sagen. „Bianca ist in einem Hause in der Mangue.“ Er schlug sich mit der Faust auf der Brust. „Ich selbst — ich selbst habe sie dorthin gebracht.“ Seine Zähne bissen sich fest in seine Lippen, daß sie bluteten. „Ich will alles gestehen“, sagte er und brach wieder zusammen.

Ohne Worte schloß Fanning ihm ein großes Glas Kognat hin. Er stürzte es hinunter. „Wir haben Sie verpflegt — von Hamburg aus. Ein gewisser Brandt hat mir den Auftrag erteilt. Er verpflegt mich eine ungeheure Summe — für meine Verhältnisse wenigstens ungeheuer. Ich habe es getan. Es ist gelohnt. Es hat keinen Zweck mehr, darüber nachzudenken. Aber der Mann, der Sie in Empfang nahm, hat auch mich betrogen. Er ließ mich von verkommenen Metzen in einen Keller schleppen. Dabei haben Sie mich zu geschlagen, daß ich das Bewußtsein verlor... Als ich aufwachte, war es dunkel. Ein elendes Loch, das mit Eisenstäben gesichert war... Ich versuchte, zu entkommen. Schrie um Hilfe... Aber alles blieb still... Nur Kreischen und der Lärm abgepiepelter Grammophonplatten drangen an mein Ohr.“

„Was ist mit Bianca? Reden Sie — was haben Sie mit meiner Frau gemacht?“ Fanning schrie ihn an.

„Ich weiß es nicht... Es war wie ein Zauber... Als der Mann die Kette an ihrem Hals erblickte — die goldene Kette, die Ihre Frau immer trägt — war er wie verwandelt... Ich glaube, erst wollte er sie irgendwohin schaffen. Aber nun — er murmelte einen Namen. Verneigte sich vor Ihrer Frau, als sei sie eine Königin...“

Dann wußte ich nichts mehr. Ich erwachte in jenem Loch. Konnte mich denken, daß sie mit mir vorhaten. Ich wußte, daß meine Stunden gezählt sein würden, wenn ich nicht entkam... Mit übermenschlicher Anstrengung zwangte ich die Schultern durch die Stäbe. Dann war es leicht. In wenigen Minuten stand ich auf einem engen, überleuchteten Hofe. Helle Fenster überall. Musik und lautes Gelächter. Ich schlich an der Mauer entlang. Da war eine kleine Tür, nur angelehnt. Vor ihr öffnete ich sie, ließ durch einen engen Gang, vorbei an einer alten Negergin, die ihre Pfeife nach mir warf. Brallte gegen eine Tür, die verschlossen war... Warf mich wie ein Wahnsinniger gegen die Tür. Sie zerplitterte. Ich war auf der Straße. Ohne Befinnen, noch ehe aus dem Hause Menschen kommen konnten, lief ich die Straße entlang. Trillerpfeifen gellten auf. Negern kamen hinter mir her. Ich lief um mein Leben. Verirre Matrosen verprügelten mich auf Salzen. Ich

stieß sie beiseite... Endlich kam ich an den Kanal, der die Mangue abgrenzt. Die Seavenida taumelte ich schon hinunter. Aber es gelang. Ich kam bis in die Halle des Copacabana... Seine zitternden Hände griffen nach dem Glas voll. „Und Bianca — was wissen Sie von Bianca?“ Seine Stimme klang so eindringlich, als wolle sie das Letzte aus diesem Menschen herauslocken.

„Inkafette sagte dieser Carillo — Inkafette, und dann einen Namen. Warten Sie — Bianca — Bianca de Castro!“

Seine Widerstandskraft war erschöpft, bewußtlos brach er zusammen. Marietta beugte sich über ihn. Ihre zerbrechlichen Hände fuhren über sein Haar, tupften das Blut ab, das sein Gesicht überliefelte.

Fanning unterstützte sie bei ihren Bemühungen, hatte kaltes Wasser und wusch sein Gesicht. „Wir müssen sofort nach dem Hause, das er uns genannt hat, Marietta. Ich werde einen Anzug für ihn holen. Er soll sich umziehen.“ Nichts mehr von dem Träumer Fanning. Nichts mehr von dem Menschen, der, uneins mit sich selbst, seinen widerstrebenden Gefühlen unterlegen war.

Nichts Auffälliges. Gar nichts. Sie finden den Keller, in dem man Stein gefangen gehalten hat. Aber keine Spur von Bianca.

Der Kommissar wendet sich an Fanning. „Ich wußte es vorher. Wie soll man hier einen Menschen finden?“ Dann geht er auf die Straße. „Es hat keinen Wert, Herr Doktor. Haben Sie sonst keinen Anhaltspunkt?“

Fanning sieht Stein an. „In der Avenida Rio Branco“, antwortete er hastig und flammert sich dabei an Fanning an. „Ich habe diesen Carillo in der Avenida Rio Branco aufgefunden.“

„Sie sind verrückt“, antwortet der Kommissar — „Senhor Carillo in der Avenida Rio Branco ist ein angelegener Mann — er hat hiermit nichts zu tun.“ Aber er preist doch einem Polizisten. Der Pfiff läuft durch die Menge. Jeder Polizist nimmt ihn auf. Es ist, als solle für Sekunden das unheimliche Leben dieser Gegend absterben. Man sieht flüchtende Gestalten, die fürchten, ergriffen zu werden. Aber gleich darauf geht alles wieder seinen gewohnten Gang.

Nun kommt das Polizeiauto durch die Straße. „Zur Avenida Rio Branco“, befiehlt der Kommissar. Das Auto fliegt über das Pflaster, windet sich her-

Er dankt kurz dem Kommissar für seine Bemühungen. Verpricht, weitere Nachrichten zu geben, wenn er etwas entdeckt. Dann geht er aus der Diele des Hauses, in dem Carillo wohnt. Paul Stein folgt ihm. Die Polizisten fahren fort.

Ganz allein stehen sie auf der von nächtlichem Leben erfüllten Straße.

„Das Konsulat ist nur wenige Schritte entfernt. Kommen Sie.“

Der Konsul ist sehr erstaunt, als mitten in der Nacht die Klingel ertönt. Im Bnjama kommt er in sein Geschäftszimmer, das an seine Wohnung anschließt.

„Sie müssen verzeihen, Herr Konsul. Aber hier geht es um unausschiebbare Dinge. Sie hatten die Pässe für diesen Herrn Stein zurechtgelegt. Wir müssen noch heute nacht mit dem Flugzeug nach Bolivien.“

Der Konsul sieht die Gefichter. Der eine Mann trägt einen Verband. Das Gesicht Doktor Fannings ist blaß und hart. Es wird ihm unheimlich bei diesem Blick, der nichts von der Gegenwart zu wissen scheint. „Eigentlich keine Amtszeit“, verflucht er einen Scherz. Aber er sucht schon nach dem Schriftstück. Der ist Doktor Fanning, der Freund des Präsidenten. Man muß wohl ein Auge zudrücken. „Bitte, unterschreiben Sie. Ihre Schwester hat den Paß bereits heute früh mitgenommen.“

Fanning drückt dem freundlichen Bolivianer die Hand. „Ich danke Ihnen.“ Der Konsul lächelt ein wenig hilflos. Er weiß nicht recht, was er von der Sache halten soll. Mitten in der Nacht ihn zu überfallen!

Als sie wieder auf der Straße sind, bleibt Fanning stehen. „Was wird aus — was wird aus Ihrer — was wird aus Marietta?“ Er denkt daran, wie sie im Hotel zusammengebrochen ist. Sie wird warten, auf jeden Schritt wird sie lauschen, ob er kommt und Nachricht bringt.

Stein schweigt. Er wagt nicht zu sagen, was er denkt. Er ist außerstande, zu handeln. Der Blutverlust hat ihn körperlich geschwächt. Aber schlimmer ist diese innere Unruhe.

„Wir nehmen Marietta mit!“ sagt Fanning kurz. „Wir können sie doch nicht allein hier zurücklassen!“

Wie das erste Morgengrauen dämmert, stehen die drei auf dem Flugplatz. Er ist noch geschlossen. Ein hohes Drahtgitter läuft um ihn herum. Viele der regelmäßigen Linien verkehren nicht wegen des Krieges. Endlich kommt ein Mann. Mürrisch schließt er auf. „Wir brauchen ein Flugzeug nach La Paz. Der Kostenpunkt spielt keine Rolle.“

Der mürrische Mann lacht. „Schon wieder? Haben erst gestern eines abgefordert nach La Paz.“

„Erzählen Sie!“ schreit Doktor Fanning. Einen Moment verläßt ihn die kühle Selbstbeherrschung, hinter der seine innere Verzweiflung tobt. Der Mann erschrickt über den herrlichen Ton. „Nun — ein Herr und eine Dame. Sie sei krank, sagte der Herr. Sie nahmen ein Extraflugzeug. Ich habe sie abfahren sehen. Die Dame hatte einen dichten Schleier um und schien nicht auf gehen zu können. Der Mann stieg sie. Ein Flugzeug — wir wollen sehen.“ Er sprach in einen Telefonapparat.

„Miguel würde bereit sein, Sie dorthin zu bringen. Aber Sie kommen nur bis zur Grenze. Am besten, Sie fliegen nach Mato Grosso und nehmen dann die Maderabahn. Haben Sie denn überhaupt die Einreiseerlaubnis?“

Fanning zeigt seine Papiere vor. Ebenso Stein und Marietta. Es sind noch ihre falschen, auf denen sie „Frau Carillo Maria Stein“ heißt. Aber es geht nicht anders. Es ist ja auch so gleichgültig.

Der Morgen ist kühl, und sie fröstelt; denn es dauert ein Weilchen, bis der Flieger Miguel ankommt. Er verlangt einen enormen Preis. Fanning zahlt ohne Zögern. „Bis La Paz!“

Der Flieger, ein langer, dünner Brasilianer, reißt sich die Hände. „Bis Mato Grosso. Ueber die Grenze von Bolivien kommen wir nicht.“

„Aber das Flugzeug, das gestern abend aufgestiegen ist — es wollte auch nach La Paz.“

Der Flieger pfeift, während er den Motor nachsticht. „Das hat Hojeda geflogen. Hojeda macht alles. Er ist der beste Flieger, den wir in ganz Südamerika haben. Aber auch er kann an der Grenze abgehoft werden. Vergessen Sie nicht, in Bolivien ist Krieg.“

„Abgehoft werden“, murmelte Fanning vor sich hin, und ein Schauer läuft über seinen Rücken.

Die Propeller furren. Nun läuft das Flugzeug über den Rasen, erhebt sich schwankeend, als könne es sich nicht von der Erde losreißen, beschreibe eine Kurve, steigt. Weit hinten blaut das Meer. Die Dampfer sehen aus wie Spielzeuge. Der Motor brummt.

Fanning starrt geradeaus. Paul Stein nimmt an einer plötzlichen Aufwallung die Hand von Marietta. „Ich will alles gutmachen — alles!“ flüstert er. Dann sieht sie zu ihm auf.

Wie ein strahlender Ball steht die Sonne am Himmel.

Es war eine qualvolle, zermürbende Fahrt gewesen. Raum ein Wort hatten die drei Passagiere gesprochen, weder während des Fluges, noch während der Eisenbahnfahrt von Mato Grosso nach La Paz. Jetzt galt es, in La Paz eine Spur dieses Carillo zu finden, falls sich die Vermutungen bestätigten, daß er sich wirklich mit Bianca hierher begeben hatte.

Was aber konnte es sein, was diesen Carillo veranlaßt hatte, mit Bianca nach La Paz zu fliegen? Woran hatte er sie erkannt — erkannt als Bianca de Castro? Einen Namen, den, wie sich Peter jetzt deutlich erinnerte, Bianca als Kind ausgesprochen haben sollte.

Der deutsche Konsul in Bolivien Hauptstadt empfing Doktor Fanning sehr erfreut. „Nun — wieder einmal auf den Spuren der Anta, lieber Herr Doktor? Lange her, daß ich einen deutschen Gelehrten hier begrüßen durfte. Ich glaube, ja, seit Doktor Jessen hier war — Doktor Jessen, der dann auf so traurige Weise verstorben ist!“

Peter horchte auf. Zum erstenmal fiel der Name des Mannes, dessen Spuren er nachging. Aber er zwang sich. Erst mußte Bianca gefunden werden. Alles verblähte und verlor an Wert gegenüber der entsetzlichen Tatsache, daß sie einem Schurken in die Hände gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

Der dritte Akt der „Meisterfänger“-Aufführung in Salzburg



Die Festspielstadt Salzburg ist in froher Erwartung des Beginns der Festspiele, die mit der Aufführung von Richard Wagners „Meisterfänger“ unter der Stabführung Wilhelm Furtwänglers eingeleitet werden. Dieses Bild wurde bei einer der letzten Proben aufgenommen und zeigt eine Szene aus dem 3. Akt. Nur Hans Sachs (Friedrich Kamann) war noch im Strahlenanzug erschienen, während die übrigen Mitspielenden bereits ihre Kostüme trugen.

Bianca in Gefahr! Bianca — seine Frau, die er liebte! —

Er kam zurück, über dem Arm einen Anzug, den er Marietta hinreichte. „Wir müssen sofort die Polizei anrufen. Die Wunde kann nicht gefährlich sein, es ist die Erschöpfung, der Blutverlust — nichts weiter.“ Selbst in dieser Sekunde hatte er ein glühendes Trostwort für Marietta.

Fanning hatte den Hörer schon in der Hand. Der Polizeikommissar meldete sich.

Nichts von der ungeheuren Erregung, die Fanning durchpulste, war der lachlichen Art anzumerken, mit der er dem Kommissar Bericht erstattete. Man ver sprach sofort, ihn abzuholen. Es lebe böse aus. Die Mangue sei eine gefährliche Gegend. Indessen, man werde alles versuchen.

Marietta bemühte sich um Stein, gab ihm Belebungsmitel. Er erhob sich rasch. Im Unterbewußtsein selbst schien er die Kraft zu besitzen, keinen Willen stark zu machen. „Ich kann Sie führen!“ Er stand auf, schwankte, rief sich zu. „Es muß gehen... Ich habe viel gutzumachen!“ Mühsam zog er sich um. Dann fiel sein Blick auf Fanning, der erschüttert und blaß mitten im Zimmer stand. „Ich bitte Sie darum, erlauben Sie mir, daß ich...“

„Kommen Sie!“ sagte Fanning. „Kommen Sie. Das Auto wartet schon. Wir wollen alles tun, um meine Frau zu retten.“

Nacht in der Mangue. Brodelndes Leben. Haus für Haus von bunten Lampen hell erleuchtet. Elektrische Klaviere, Grammophone, Radio. Alles untereinander quirlend in wildem, unharmonischem Streit. Mit ersten Gesichtern geht da ein Trupp Männer. Boraus der Kommissar. „Dieses Haus, Senhor? Oder dieses vielleicht?“

Paul Stein weiß es nicht. Zu sehr gleichen sich diese Häuser. Er stieß sich auf den Arm von Doktor Fanning und schüttelte den Kopf. „Es muß ein paar Straßen weiter sein.“

Pfötzlich bleibt Stein stehen. Ein altes Haus ist da, schon ein wenig verfallen, die Fassade, künstlich gestützt durch zwei Balken, auf denen es wie auf Krücken ruht.

Paul Stein meint, diese zwei Balken gesehen zu haben, als Bianca über die Straße aus dem Auto ging.

Die Tür ist geschlossen. Der Kommissar klopft: „Sofort öffnen!“ Eine alte Negergin schließt auf. „Was wollen Sie?“ „Hier ist es!“ flüsterte Stein. „Das ist die Negergin.“

Die Polizisten treten ein. Sie stehen alle in dem kleinen Raum.

„Senhor Carillo?“ fragte der Kommissar. Blöße schüttelte die Negergin den Kopf. „Nein, Senhor Carillo hier.“

„Durchsuchen!“ befiehlt der Kommissar.

aus aus den dunklen Gassen, fährt über hell erleuchtete Plätze. Das Leben der Mangue liegt hinter ihnen wie ein Spuk. Vor dem eleganten Hause, in dem heute morgen Stein den Senhor Carillo aufgesucht hat, hält es.

„Sie sind im Irrtum — es kann nicht sein —“

„Senhor Carillo!“ Der Kommissar schüttelte wieder den Kopf.

„Wir wollen sehen!“ sagte Fanning. Sie gehen über die treppichbegleiteten Treppen. Da ist das Schild: „Enrique Carillo.“

Der Kommissar drückt auf den Knopf. Bartet. Es dauert lange. Schon überlegt er, ob er die Tür gewaltsam öffnen soll — aber darf er es? Carillo gilt als reich und unbedingter Kaufmann. Da geht die Tür einen dünnen Spalt auf. Zwei pfiffige Augen richten sich auf die Polizisten. „Was wollen Sie? Senhor Carillo ist nicht zu Hause.“

Der Kommissar stößt die Tür auf. Das kleine Dienstmädchen, das geöffnet hat, läuft in die Diele zurück. Sie ist ängstlich. Gegen Mittag habe Senhor Carillo die Wohnung verlassen. Sei dann für Augenblicke zurückgekehrt und habe ihr gesagt, daß er verreise.

„Wann war das?“

„Vor fünf, sechs Stunden vielleicht.“

„Kein Beweis, Herr Doktor.“ sagt der Kommissar und sieht Paul Stein misstrauisch an, der den Senhor Carillo beschuldigt hat. Man kann ja nie wissen... Fanning versteht den Blick. „Ich glaube diesem Manne“, sagte er leise, aber bestimmt.

Unschlüssig steht der Kommissar. Was soll man machen? Fanning blickt vor sich hin. Er merkt, daß er wenig Hilfe finden wird. Man wird Nachforschungen anstellen. Gewiß, Man wird alles versuchen.

„Was sagte dieser Carillo zu Ihnen?“ Fanning wendet sich direkt an Stein.

Die Augen des Tänzers blicken ihm dankbar an. „Er sagte etwas von Bianca de Castro — und La Paz!“

„La Paz!“ wiederholt Peter und denkt an das Bild. Unermutet packt er Stein an den Schultern. „Ich will Ihnen vertrauen. Wir müssen nach La Paz! Es gibt keinen anderen Weg.“

Der Kommissar wird eifrig. Gewiß doch, das sei das Beste. Man werde telegraphieren. Man werde die dortige Polizei verständigen. Vielleicht aber hat dieser Mann gelogen! Warum denn gerade La Paz? Viel wahrscheinlicher sei doch Buenos Aires. Mit südlichem Temperament sprudelt er seine Vermutungen hervor. So sei es immer. Die Mädchen würden auf Schiffe gebracht. Ah ja, es gebe böse hier zu.

Peter Fanning hat Stein noch immer an den Schultern gepackt. „Sie sind der einzige, der diesen Carillo gesehen hat. Sie würden ihn wiedererkennen?“

„Ganz gewiß. Unter Tausenden.“

„Auf dem Konsulat liegen Ihre Pässe für Bolivien. Sie brauchen nur die Unterschrift zu leisten.“

30 000 kämpfen um den schlichten Eichenkranz / Neue westdeutsche Erfolge

Sieg 23, Blag 16, 22, 34:10. Gerner: Dauem, Vadiachob.
Udagio, Virltinette. Pa: 1 1/2, 10, 2.

Blick hinter die Kulissen des Rundfunks. — Was die „15. Große Deutsche Rundfunkausstellung“ bietet.

Der Oberleiter des Fernsehens sprach hierauf über den Aufbau des Saale des deutschen Fernsehens und über die künftigen Aufgaben der Programmgestaltung: Ein richtiges Fernsehen sollte nicht nur das Grosstein des deutschen Fernsehens sein, sondern auch die besten Programme enthalten. Fernsehstudio, Laufgang für Fernsehkamera, Orchesterpodium und technische Nebenanlagen. Ministerialrat Dipl.-Ing. Plante vom Reichspostministerium beschäftigte sich in seinen Ausführungen mit der Arbeit der Deutschen

Generaldirektor Hahnemann sprach als Vertreter der deutschen Rundfunkindustrie und Mitglied der Ausstellungsleitung über den Industrieteil der Rundfunkausstellung: Er führte aus, daß die deutsche Rundfunkempfänger-Industrie in diesem Jahre wieder eine statistische Reihe neuer Empfängerentypen herausbringe, die sich durch besondere Steigerung der Qualität und weiterer Vereinfachung der Bedienung, vor allem aber durch eine wesentliche Verringerung der Kosten auszeichnen.

Salzburg, 27. Juli. Am Dienstagmorgen fand im Hotel de l'Europe aus Anlaß der Festspiele ein Freieinmüßn statt, zu dem sich zahlreiche in- und ausländische Festspielvertreter eingefunden hatten. Der Gauleiter von Bayern, Dr. R. A. n. e. r., begrüßte die Gäste und betonte, daß diese Festspiele der Ausdruck eines erblühenden, frohen und anständigen Volkes sein sollten. Sie ständen unter dem Genius Dissonanz, ihre Grundlinie sei froher Lebensgenuss, Harmonie und Heiterkeit.

Landeshofhaltung der Welt. Jetzt ist sprach dann über die Grundbedeutung und Platz der Feiſtliche. Nach der Heimkehr der Olmart ins Reich ſei die Frage gewieſen, wie die Feiſtliche für ihre Ziele mißbraucht und zu ſelbſtſtändigen Elementen hätten ſich benommen, als ob Salzbürg eine Feiſtliche gehörte. Die Abneigung, die gegen die Feiſtliche beſtand, ſei aber nicht gegen Spiel und Kunſt gewieſen, ſondern gegen jene, die Spiel und Kunſt mißbrauchten, um poliſtiſche Ziele damit zu verbinden. Es habe nun geſollt, ſie zu erhalten, was gut und brauchbar war und auszuſcheiden, was nicht gebraucht werden konnte. Die neue Zeit habe unter einer Überſchätzung des Reproduktiven und unter einer Unterſchätzung des Produktiven gelitten. Man habe nur mehr die Darſtellung herausgeſtellt, nicht mehr Wert und Schöner. Der Dienſt am Leben, der die Feiſtliche zu ſeiner Veräußerung der Ausſtändigen, „Wenn wir ein Recht dazu. Wie Mozart herausſtellen, ſei die deutliche Feiſtlicheſtadt zu werden, ſei zu ſein, denn die Stadt nimmt in ihrer tauſendjährigen Vergangenheit nun eine hervorragende Stellung im Rahmen der deutlichen Kulturentwicklung ein.“

Heß beim „Don Giovanni“.

Es ist Salzburger Tradition, den „Don Giovanni“ in italienischer Sprache aufzuführen, um damit den Unstimmigkeiten der verschiedenen Textbearbeitungen aus dem Wege zu gehen. Darüber hinaus aber soll gerade hier in dieser von italienischen Meistern erbauten deutschen Stadt das Zusammenwirken nördlichen und südlichen Geistes dokumentiert werden.

Die Aufführung war ein vollendetes Zusammenfließen

Deutscher und italienischer Kunst. Generalmusikdirektor Boechem ließ dem Volk und hob klar die Tiefe des Wertes heraus. Die italienischen Sänger Ennio Vinza als Don Giovanni und Virgilio Lazzaria als Leporello ließen den ewigen Mozartischen Melodien die Pracht ihrer herrlichen Stimmen. Die deutschen Sängerinnen und Sänger Elisabeth Rethberg, Maria Cebotari, Luise Helldorfer, Herbert Alsen, Anton Dermota und Karl Ettl waren

Baruth, 27. Juli. Am Dienstag wurde, wie der Dr. Berthelshausen meldet, im Baruther Festspielhaus die Reinszenierung von Richard Wagners „Tristan und Isolde“ zum ersten Male wiederholt. Der Führer ließ es sich nicht nehmen, auf dieser zweiten Aufführung beizuwohnen. Die Vorstellung bekam ihr besonderes Gepräge durch die Besetzung der Titelrollen mit Carl Hartmann und Maria Fuchs. Als im vergangenen Jahre während der Deutschen Kulturwoche auf

Die „Walfüre“ auf der Soppoter Waldoper

[illegible]

Die Zahlung der Seereserenten im August 1938 findet am Freitag, dem 29. Juli; die Zahlung der Sozialrenten am Montag, dem 1. August, statt.

Jahresollabialbuch 1937. In unserem gestrigen Bericht über die Ratsberrenlikuna Wanne-Eidel und den darin behandelten Haushaltsplan war in einer Stelle irrtümlich von einem Sollabialbuch des Jahres 1938 die Rede; es mußte fünggemäß dort heißen Sollabialbuch der Jahresrechnung 1937.

Wem gehört das Fahrrad? Bei der Kriminalpolizei, Gellertstraße 8, wurde am 17. d. Mts. ein Verbrechen aufgedeckt. dessen Eigentümer sich nicht zu erinnern konnte. Das Rad wurde am 16. Juli, gegen 4 Uhr, vor dem Hause Kottbusdamm 40 gefunden. Beschreibung: Ein schwarzes, Nr. 446-776, schwarzer Rahmen mit Gelbfußpedalern, aufwärts gekrümmten Lenkstangen, Gummirollen, Hands und Ketttrittbremse. In dem Rahmen befindet sich ein Schild mit der Aufschrift: Malandinenfabrik. Die Felgen sind schwarz lackiert. Der einnagels genannte Diensthelfe beständig und von den oben genannten Eigentümern angenommen werden.

Die ersten Erfolge der Weistialen.

Breslau, den 27. Juli 1938.

Der erste Tag liegt nun hinter uns. Dem Erfolge der Fußballmannschaft würdigte sich der erste Sieg der Beifall-Bogatafel würdig an. Rubiat, H.erne, siegte hierbei über Dombach. Wien, nach Punkten. Im Abend trafen sich die Beifall und verlebten Stunden schöner Kameradschaft.

Der zweite Tag unseres Aufenthalts brachte gleich unergiebige Erlebnisse, welche sich von Stunde zu Stunde steigerten. Ungeheuer war der Eindruck, welchen das

hinterließ. Selbst der vernünftige Sportler fand hier nur Worte des Lobes. Eine jede Sportart war vertreten und fand ein technisch hochwertiges Wettkampfsfeld. Der Vormittag brachte die Kämpfe der SD auf allen Gebieten, sei es im Schwimmen, Ringen, Dreisamp, Ruckschloßsport usw. Schließens herrliches Sommerwetter beeinträchtigte die Leistungen kaum, aber manchen Jungen wird man zu Hause kaum wiedererkennen, so braun hat ihn die heiße Sonne gebrannt. Wir besuchten so ziemlich alle Wettkampfstellen und haben auch den Reichsportführer unter seinen Wettkämpfern; für jeden hatte er ein gutes Wort, und jeder Junge war ihm dafür dankbar.

Unsere Gau-Fußballer traten am Vormittag die Rundreise durchs Kiessengebirge an, gemeinsam mit dem Gau Württemberg. Bei den Weiskalen sahen wir Bonner, Sobota, Kroll und Huls. Bonner, welcher Dienstag gegen Nordmart mitwirkte, ist auch Freitag gegen Mittelheim dabei.

Der große Nachmittag des 27. August.

Der Nachmittag des offiziellen Eröffnungstages mit dem großen Aufmarsch in der Schleierfampfbahn wird in der Geschichte des Sportes immer ein Glanzpunkt bleiben. Doch darüber ist in der Presse bereits ausführlich berichtet worden. Uns beeindruckte am stärksten das bunte Leben und Treiben auf dem Her-

mann-Böring-Feld. Alle Stämme des Vaterlandes waren hier vereint, ein buntes Gemisch deutscher Trachten, Arten und Sprachweisen. In den großen Zelten gab man sich ein Stelldichein. Banrische Köche briesen an verschiedenen Stellen ganze Ochsen am Spieß. Tänze aller Volksgruppen lösten sich ab. Herzliche Freundschaften wurden geschlossen. Endlich hat der gelamte deutsche Sport sich gefunden!

Wie der Kreisfachwart für Fußball mitteilt, ist der Eingabe von Teutonia Riemke gegen die Tabelle der 1. Kreisklasse stattgegeben worden. Teutonia



In Seattle (USA) trat der amerikanische Mittelgewichts-Weltmeister Freddie Steele zum Titelkampf gegen den Nachwuchsbauer Al Hosfak an. Hosfak kam schon in der ersten Runde mit einem schweren rechten Haken ins Ziel. Steele mußte weit über die Zeit hinaus zu Boden, und Hosfak wurde zum k.o.-Sieger in der ersten Runde erklärt.

Selen Wills-Moody hat sich beim Heben eines Koffers ähnlich schon vor sechs Jahren in der Endbrunde der 112-A-Meisterklasse ereignet hat. Damals wurde die achtsache Wimbeldonlegener zu einer zweijährigen Pause gezwungen, und doch jetzt dürfte sie wieder für längere Zeit außer Gefecht sein.

Die 112-A-Schwimmer wurden vom Bremischen Schwimmverband für ein am 17. August stattfindendes Abendhinschwimmen verpflichtet. Da die gesamte deutsche Eishockeyklasse am Samstag erkrankt, dürfte es sich hier um eine weitere Inzidenz handeln.

Die Erfrischungshalle auf dem Marktplatz in Herne-Erdingen soll zum 1. 10. 1938 neu verpachtet werden. Die Bedingungen liegen auf dem Straßenbauamt, Zimmer 12 des Sparkassengebäudes zur Einsicht auf. Angebote sind im verschlossenen Umschlage bis zum 15. 8. 1938, vorm. 1 Uhr, auf Zimmer 2 des Sparkassengebäudes einzuweisen.
Der Oberbürgermeister.

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)
Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der
Schauburg - Lichtspiele, Herne, auf die wir unsere
Leser aufmerksam machen.

Briefpapiere
In reichhaltiger Auswahl stets
vorrätig
Koethers & Rötisches
Papier- und Schreibwaren
Hermann - Göring - Straße 8.

Drückt Ihr Schuh?
Wir längen und weiten Ihre Schuhe
bis zu 2 Nummern.
Annahmestelle: **Leder-Droste,**
Herner, Bahnhofstraße 18a,
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 29.

Laufourthe
jetzt geführt für
danernd oder sonst
zur Anleihe.

Bäckerei
Buddenbied
Straße der 204 10

Der weiche Weg
ist lohnend!
Eidened

Schlafzimmer
300 M., Wohn-
zimmer 250 M., Kabinen
230 M., Schreib-
stisch, 120 cm br.,
120 M. abzugeben.
Tischler

Altmann,
Bodum-Kiemke,
Bohrstraße 6.

Wirdrucken
in jeder
gewünschten
Ausführung
für Industrie
und Handel
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Zirkulare
Preislisten
Kataloge
Postkarten
Kochers & Rüttsches
Buchdruckerei

Zahle
Zahlbezirk

Zweisteile der
Wörning I
Wörning II
Derne I (Knaul)
Derne I (Witt)
ur. (Raisen)
Derne II
Derne III (Knaul)
Derne III (Witt)
Derne IV
Derne V
Derne VI
Derne VII
Derne VIII
Derne IX
Derne X
Derne XI
Derne XII
Sodlarmart I
(Knaulben)
Sodlarmart
(Wittben)
Sodlarmart I
Sodlarmart II
Sodlarmart III
Sodlarmart
Beddingh-End I
Beddingh-End IV
Eodding I
Eodding II
Zweisteile
Castrop-Rangel
Gerthe I
Gerthe II
Gerthe III
Bodum-Hittrop
Sodlarmart I
Sodlarmart II
Zweisteile Bodum

der Schnappschiff im Monat August			
Zahllokal	Zahl	Region der Auszahlung	
		für Wäulen	Konten mit für Wäulen Reichentum
Eckhof-Widmann, Börsig	2	14.45	15.15
Röthe, Börsig	2	14.45	15.15
Rößhoff, Berne	2.	—	9.15
Rößhoff, Berne	3.	9.15	—
Grote, Berne	3.	9.15	9.45
Heintz, Franke	3.	—	9.15
Heintz, Franke	2.	9.15	—
Müller (Friedrichsd.)	1.	9.15	9.45
Brenkman, Berne	2.	9.15	9.45
Niedhof, Grangerstraße	1.	9.15	9.45
Wallhoff, Bahnhofstr.	1.	9.15	9.45
Wiermann, Berne	1.	14.30	15
Ed. Sobek, Berne	3.	9.15	9.45
Tünnesen (Constantin)	3.	9.15	9.45
Reveling, Bismarckstraße	2.	9.15	9.45
Arok, Bochum-Bergen	1.	9.15	9.45
Gemeindebauhaus West-	2.	9.15	9.45
linahaus, Hochlarmort	1.	—	14.45
Gemeindebauhaus West-	3.	14.45	—
linahaus, Hochlarmort	3.	14.30	15
Kraft, Eidel 2	3.	14.30	15
Kraus, Eidel 2	3.	14.30	15
Him. Zwieter, Eidel 2	3.	14.30	15
Herm. Göttsche, 198	3.	14.30	15
Röll, Dorfhausen	1.	9.15	9.45
Pönte, Neckmühlens-Züd	1.	14.30	15
Dönnischer Hof, Neckmühlens-Züd	1.	14.30	15
haufen-Züd, Marienstr.	2.	14.30	15
Wegmann, Södingen	2.	14.30	15
Röll, Södingen	2.	14.30	15
Hofme, Gerthe	1.	10.30	11
Lüde, Gerthe	1.	10.30	11
Söppenackhof, Gerthe	1.	16	16.30
Lunge, Siltro	1.	10.30	11
Kathans "Leutoburgia"	1.	16	16.30
Röthe, Soltshausen	1.	16	16.30

gelegentlich Gewitterregen.

GLORIA-PALAST

Wieder ein fabelhaftes Programm!
Abenteuer in 2 Erdteilen — Asien
und Europa.

Die große exotische Künstlerin „RERI“,
weitbekannt durch den unvergesslichen Film
„Tabu“ in dem gewaltigen Abenteuerfilm
von ganz großem Format



„Schwarze Perle“

Im Paradies der Südsee — in Warschau und
Paris entbrennen Kämpfe um Leben und Tod!
Es geht um kostbare Perlen — um Liebes-
abenteuer mit schönen Frauen.

Wintersport mit Hindernissen

Fox tönende Wochenschau
Kulturfilm: Das dehnbare Band.

Achtung! Samstag u. Sonntag, abends 10.30 Uhr
Marlene Dietrich in
Die blonde Venus

Schreiben und sagen Sie

steht: Herne Anzeiger!
Viele Verwechslungen!

Hauptkassierer: Dr. Leo Reiners, Herne.
Stellv. des Hauptkassierers: Dr. Müller, Herne.
Verantwortlich für Politik: Dr. Arthur Ruppert,
Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales: Dr.
Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung: Franz
Brans, Gelsenkirchen; für Sport: Dr. Leo Reiners,
Herne (in Vert.); Stello: Dr. Leo Reiners,
Herne; für Anzeigen: Hubert Veder, Herne.
Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an
die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an
ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 38
über 3500. — Druck und Verlag: Koethers &
Rüttges, Herne, zur Zeit ist Preisliste Nr. 5
gültig. — Mengentafel C.

Stadtgarten-Restaurant

Inhaber Carl Fröh — Telefon 509 02

Heute, Freitag abend ab 7 Uhr:

Eine Nacht im Orient

la Tanz- und Stimmungskapelle

NSU-OPEL

Alle Tradition — verbürgte Qualität

Adler, Wanderer, Dürkopp,
Viktoria, Exzelsior, Wittler



Monatsrate 5 Mk. Lieferung sofort!

Neumann

Herne, V.-d.-Heydistr. 1

Lohnabrechnung mitbringen.

Omnibus nach Hamburg

vom 1. bis 3. August, RM. 14 — hin
und zurück, noch einige Plätze frei.
Gruber, Bochumer Straße 104
Ruf 501 19.

NSU-OPEL

Alle Tradition — verbürgte Qualität



Monatsrate 5,— RM.

Lieferung sofort

Röl

Bochum, am Rathaus
und Langendreer, Kaiserstr. 197

Die vier Mustetiere



Der Weltkrieg

vom Schützengraben aus gesehen!

So war es draußen an der Front
unter den Mustetieren!!!

Mustetiere an der Front

Vormarsch in die vorderste Linie — Im
Unterstand — Trommelfeuer über Schützengraben — Alarm und Sturm-Angriff —
In der Hölle der Material-Schlacht!

Mustetiere in der Steppe

Die Feldpost trifft ein — Im Front-Kino
Musketiere auf „Aufsejagd“ — Auf Ein-
quartierung bei französischer Madame —
Die Arbeit des roten Kreuzes

Frontkämpfer

Der fiebernde Puls der Front
lebt in diesem Film, der alle Menschen,
die Weltkriegs-Kämpfer und die
Dahingeblichenen angeht!

Dieser Film wird taufend
Erinnerungen in Euch wecken!

Jeder Mann und jede Frau, auch die
deutsche Jugend sollte diesen Film sehen!

2 Spät-Vorstellungen

Samstag, den 30. Juli | abends 10.30 Uhr

Sonntag, den 31. Juli | abends 10.30 Uhr

LICHTBURG

Sonderfilm Staberow, Dresden

Nur
4
Tage

Lichtburg

Nur
4
Tage

Ab heute Freitag
bis einschließlich Montag, 1. August



Ein Mann mit vielen Namen, eine
„gesuchte“ Persönlichkeit, ein Kerl,
auf den die Frauen immer wieder hereinkommen.
In 48 Stunden entscheidet sich sein Schicksal
und auch das der Menschen, die in seinen
Bannkreis geraten sind. — Ein Stoff aus dem
Leben nach dem bekannten Roman „Die rote
Mütze“ der Berliner Illustrierten Zeitung, mit:

Harald Paulsen * Hilde Körber
Viktoria v. Ballasko * Fita Benkhoff
Ed. v. Winterstein * Kurt Waltzmann

Ein Großfilm mit Spannung u. ergreifender
Schilderung seelischer Vorgänge.
Der Film erhält das Prädikat „Künstlerisch wertvoll“.
Jugendliche nicht zugelassen!

Im Vorprogramm:

Beim Vogel mit dem langen Gesicht | Die neueste
Kulturfilm. | Ufa-Wochenschau.

Programmanfang: 3.00 Uhr 5.40 Uhr 8.10 Uhr
„Heiratschwindel“ 4.10 Uhr 6.30 Uhr 8.50 Uhr

2-Zimmer- manjarden- wohnung

zum 1. Aug. zu
vermieten.
Bahnhofstr. 132.

Kranke Füße — dann zum Fuß-Spezialisten!

Richtige Behandlung durch ärztlich geprüften
Spezialisten schmerzlos und hygienisch

Salon K. Ringler Bahnhofstr. 6b
Telefon 517 02



Kinderfest

- KK 4127. Festliches Sommerkleid mit Buffärmeln in
Nagelform und dichtgezogenem Ausschnitt, der mit
einem „Köpfchen“ endet. Erforderlich: etwa 2,70 m Stoff,
90 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 12, 14 Jahre.
- KK 4102. Amelloses Sommerkleid mit breitem Schul-
tertrager und Röhrenbust. Als Material dient Muss-
lin oder Kunstseide. Erforderlich: etwa 1,90 m Stoff,
80 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 7, 9, 11 Jahre.
- KK 4420. Partee, dunkles Festkleidchen aus Vell-
e oder Batist mit farbigem Seidenbandgürtel, festlich zu
Nähten gelegt. Erforderlich: etwa 1,45 m Stoff,
110 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 7, 9, 11 Jahre.
- KK 4412. Ein Festkleid für das Brüderchen. Das
dunkle kurze Höschen wird der hellen Seidenbust auf-
geknöpft. Erf.: etwa 1 m heller, 75 cm dunkler Stoff,
je 80 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 2, 4, 6 Jahre.
- KK 43284. Ein luftiger kleiner Kittelanzug mit kurzem
Pumphöschen und buntem Vordereinsatz. Vorderer
Knopfschluss. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 70 cm
breit. Bunte Beper-Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre.
- KK 44126. Sommerkleid aus gemusterter Kunstseide
oder für festliche Gelegenheiten aus zartgeblühtem
Kunstseidentuch. Erforderlich: etwa 2,70 m Stoff,
85 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 12, 14 Jahre.
- KK 44103. Für kleine Mädchen ein Sommerkleid-
chen aus dunkelgedrucktem Musselin mit weißem Sa-
ge und Vordereinsatz. Erforderlich: etwa 1,20 m Stoff,
110 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 2, 4, 6 Jahre.
- KK 44221. Amelloses Höschen aus Vell- oder
gemusterter Kunstseide. Halsauschnitt, Saum und Ärmel-
ränder mit Röhrenbust. Erf.: etwa 1,10 m Stoff,
110 cm breit. Bunte Beper-Schnitte für 2, 4, 6 Jahre.
- KK 44142. Ein Kleid für den Hochsommer,
aus geputtem Vell- oder auch aus Kunst-
seide zu arbeiten mit breiter farbiger, hinten
zur Schliefe gebundener Schärpe. Die Hän-
der sind ausgebozt. Erf.: etwa 2 m Stoff,
80 cm br. Bunte B.-Schn. f. 6, 8, 10 Jahre.

Alles, was Sie für richtige, hochmodische
Kleidung brauchen, halten wir für Sie bereit

Leitner
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Früher Gebr. Kaufmann G. m. b. H.